Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang | Sonntag, 11. November 1934 | Nr. 265

Fernost-Armee gerüstet

Moskau. (Havas) Der Oberkommandant der sowjetrussischen Sonderarmee im Fernen Osten, General Blücher, hielt in Chabarowsk eine Rede, in der er erklärte, daß er bei der kürzlich vorgenommenen Inspektion der Sowjetarmee im Fernen Osten festgestellt habe, daß diese Armee einwandfrei vorbereitet sei. „Wenn wir noch die Tatsache hinzufügen", sagte der General, „daß die technische Ausrüstung hervorragend ist, so können wir erklären, daß unsere Grenzen im Fernen Osten wie mit einem Schlüssel abgeschlossen sind und daß wir die Ruhe an allen Grenzen unseres Landes sichern können."

Ribbentrop in fieberhafter Tätigkeit

Hitlers Sonderbeauftragter Freiherr von Ribbentrop hat dem Lordsiegelbewahrer Eden einen Besuch abgestattet, dem Montag eine zweite Unterredung folgen soll. Es handelt sich um Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund und um die Aufrüstung. Angeblich bietet Hitler einen Sicherheitspakt, wenn die Abrüstungsklauseln des Friedensvertrages aufgehoben werden. Vor allem geht es in dem Spiel zwischen Berlin und London aber wohl darum, Hitler möglichst günstige Bedingungen für eine legale Aufrüstung zu schaffen, solange noch das Kabinett Macdonald im Amte ist, also vor dem zu erwartenden Sieg der Arbeiterpartei bei den nächsten Wahlen.

Die politische Woche

In der abgelaufenen Woche ist unwiderleglich die Tatsache in Erscheinung getreten, daß die Tschechoslowakei mitten in der faszistischen Brandung ein demokratisch regiertes Land ist, das den Willen hat, an diesem demokratischen Fundament auch festzuhalten. In der großen politischen Aussprache, die durch den Ministerpräsidenten und den Außenminister eingeleitet wurde, konnten die Vertreter aller im Staate wirkenden Richtungen zu Worte kommen, um zu den Grundproblemen des Staates, seiner Sozialpolitik und seiner Wirtschaft Stellung zu nehmen. Ideologische Gegensätze gerieten aneinander, der Machtkampf zwischen den Vertretern der bürgerlichen und der sozialistischen Weltanschauung trat deutlich in Erscheinung. Es hat sich gezeigt: Zum Unterschied von den Diktatur-Staaten haben wir eine Volksvertretung, sie lebt und sie bringt den Willen aller Schichten der Bevölkerung zur Geltung.

Die Exposees wurden mit großer Mehrheit von beiden Kammern angenommen und damit die Grundsätze der Regierungserklärung gebilligt, die — und das ist wieder das Entscheidende — vorher von einem Kollektivum, von der Regierung beschlossen wurde. Das unterscheidet uns von der Diktatur rings um uns, wo der gottbegnadete Führer alles und die Gefolgschaft nichts ist!

Die Regierungserklärung ist an dem Notstand der Massen nicht achtlos vorübergegangen; sie hat zu den brennenden Fragen der Wirtschaft und Sozialpolitik Stellung genommen und den Willen der Regierung und der gesamten Koalitionsparteien bekundet, von oben tatkräftig einzugreifen. Das Parlament wird verlangen, daß die Regierungserklärung in die Tat umgesetzt wird.

Unmittelbar nach Schluß der Parlamentsdebatte begann die Debatte im Budgetausschuß, die diesmal nur eine kurze Generaldebatte brachte, da die großen allgemeinen Probleme ja schon in der Aussprache im Plenum ausreichend behandelt worden waren.

Während der Budgetausschuß tagt, wird der Senat neben dem neuen Automobilgesetz, das bis auf drei sozialpolitische Bestimmungen schon bereinigt ist, noch einige kleinere Vorlagen behandeln. Die Regierung wird inzwischen die Arbeiten und Vorlagen, die in ihrer programmatischen Erklärung angekündigt waren, vorzubereiten und verhandlungsreif zu machen haben. Diese Arbeiten betreffen alle Gebiete des öffentlichen Lebens.

Außenpolitisch bleibt die Situation weiter zugespitzt und ungeklärt, wozu auch der Regierungswechsel in Frankreich beitragen dürfte. Im Mittelpunkt der internationalen Lage steht nach wie vor Deutschland, das in seiner Isolierung ratlos und infolge seiner faszistischen Ideologie unfähig ist, die Probleme zu meistern, durch die es nicht nur die internationale Lage verschärft, sondern auch sich selbst in kritische Situationen verstrickt.

Innerpolitisch geht der Kampf zwischen den demokratischen Parteien und den in den nationalistischen Ideenkreis fallenden Gruppen im deutschen wie im tschechischen Lager weiter. Die Erkenntnis, daß die Wahlen in Pisek und Pečky stark lokal beeinflußt waren, ist allgemein geworden.

Um so offenkundiger tritt darum die außerordentlich große Bedeutung und der grandiose Erfolg unserer Kundgebungen vom letzten Sonntag hervor. Selbst die gegnerischen Parteien im tschechischen Lager müssen die für sie verblüffende Tatsache der Stärke der deutschen Sozialdemokratie zugeben, während die deutschbürgerlichen Parteien dieser Tatsache teils ratlos gegenüberstehen, teils darüber mit allerhand Kinkerlitzchen hinwegzugleiten bemüht sind. Das traurigste Bild bietet diesmal aber die Wolfpresse, die da glauben machen will, die ganzen Manifestationen seien aus dem vermeintlichen „Millionenfonds" der Sozialdemokratie gespeist und die damit die trotzigen Demonstranten des 4. November als käuflich und gekauft hinstellen möchte. Daß die Arbeiter im Gegensatz zum Bürgertum noch eine Ueberzeugung haben und für sie auch zu kämpfen und schwerste Opfer zu bringen verstehen, das sind Tatsachen, die in gewisse Schriftleitergehirne nun einmal nicht hineingehen!

Unsere Arbeiter sind von dem starken Erfolg unserer Demonstrationen erfreut, die unstreitig unsere Bewegung gestärkt und der deutschen Sozialdemokratie in der Politik des Staates jenen Platz gesichert haben, der ihr nach ihrer Stärke und vor allem nach ihrer einzigartigen vorbildlichen Arbeit auch gebührt!

Sudetendeutsche Volksfront

Mit der demokratischen Republik für Freiheit und Brot

Die Bilanz des 4. November

Der 4. November hat den Nebel zerrissen, der in den letzten Monaten über die sudetendeutsche Politik gelagert war. Die Konturen der politischen Machtverteilung im deutschen Lager sind wieder klar abgezeichnet. Die unerschütterliche Position und die konsequente Marschrichtung der deutschen Arbeiterbewegung sind vor Freund und Feind kundgetan worden. So war der 4. November nicht nur ein Ruhmestag der deutschen Sozialdemokratie, sondern auch ein Ereignis in der tschechoslowakischen Innenpolitik, dessen Bedeutung eine abschließende Würdigung verdient.

Die Geschlagenen

Eine schwere Niederlage hat am 4. November die kommunistische Partei erlitten. Ihre eigenen Mitglieder und Anhänger streikten wieder einmal gegen die Parolen der bankrotten Führung. In der „Roten Fahne" war hochtrabend angekündigt worden, daß sich die Kommunisten mit eigenen Fahnen und Standarten beteiligen und für ihre eigenen Parolen demonstrieren würden. Nun besteht ja längst kein Zweifel mehr über den organisatorischen Verfall dieser Partei, aber es ist doch bekannt, daß sie in jedem Industriegebiet noch über einige hundert aktiver Anhänger verfügt. Selbst diese Kaders versagten. Daß davon in allen Demonstrationsorten entweder garnichts oder höchstens ein bis zwei Dutzend geschlossen auf die Beine zu bringen waren, ist eine niederschmetternde Antwort der kommunistischen Arbeiter an die kommunistische Parteiführung gewesen. Außerdem haben die sozialdemokratischen Massen so eindeutig ablehnend auf die Anbiederungen der „Roten Fahne" geantwortet, daß man mit Recht sagen kann, der 4. November habe ein gutes Stück Klärungsarbeit innerhalb der deutschen Arbeiterschaft vollbracht.

Die Blamierten

Fast der ganze Inhalt der letzten Henlein-Rundschau ist den Kundgebungen des 4. November gewidmet. Darin steckt ein unfreiwilliges Eingeständnis, daß der Theatercoup von B.-Leipa durch die Wucht der sozialdemokratischen Gegenaktion vollständig in den Hintergrund gedrängt worden ist. Die autokratischen Herrchen von der Heimatfront, scheinen aber noch immer nicht zu wissen, wieviel die Uhr geschlagen hat. Sie schreiben sich die Finger wund, um den gewaltigen Eindruck unserer sechs Aufmärsche zu verkleinern.

Es gehört ja zu ihrem politischen Totalitätsanspruch, den Marxismus unter allen Umständen sterben zu lassen. Den sozialen Krisenforderungen der Arbeiterschaft setzt das Henlein-Blatt das hohle Gestammel von Kameradschaft und Solidarität entgegen. Mit Rücksicht auf ihre kapitalistischen Gönner darf doch die Heimatfront weder einen klaren Standpunkt zur 40-Stundenwoche, noch zur Erweiterung der Krisenfürsorge einnehmen. Dagegen wird bombastisch eine private Hilfsaktion der völkischen Organisationen für die Arbeitslosen angekündigt. Das soll wahrscheinlich geschehen, um die Aktion „Demokratie für das Kind" in deutschbürgerlichen Kreisen besser sabotieren zu können. Wenn das ominöse Wort Demokratie nicht mit dem sozialen Hilfsproblem in Verbindung steht, werden vielleicht die wohlhabenden Bürger von der Heimatfront mal in die Tasche greifen. Wir haben gar nichts dagegen, wenn diese Kreise im fünften Krisenwinter endlich begreifen, daß auch sie soziale Verpflichtungen gegen die arbeitslosen Volksgenossen haben. Mit privater Wohltätigkeit ist indessen das Arbeitslosenproblem nicht zu lösen. Die Arbeitslosen fordern keine Almosen, sondern Arbeit und soweit diese nicht geboten werden kann, eine halbwegs ausreichende öffentliche Fürsorge. Dazu hat Henlein in Leipa geschwiegen und wird weiter schweigen, weil eine asoziale und antidemokratische Bewegung eben kein soziales Programm haben kann. Den Ruhm, am 4. November auch die sozialen Schicksalsprobleme des Sudetendeutschtums aufgerollt und den Notstand der deutschen Grenzgebiete in den Vordergrund der Innenpolitik gerückt zu haben, werden die polemischen Künste der „Rundschau" uns nicht streitig machen. Keine hochtrabenden Worte werden den Generalstäblern der Heimatfront über ihre Blamage hinweghelfen.

Die Betroffenen

Bemerkenswert ist auch, daß die Propagandastellen des Dritten Reiches auf die Kundgebungen des 4. November nur mit verlegenem Schweigen zu antworten wissen. Während der Rundfunk und die Presse des Herrn Goebbels von der Leipaer Parade entzückt waren, scheint das angesichts der gewaltigen Aufmärsche der sozialistischen Republikaner im Grenzgebiete weniger der Fall gewesen zu sein. Schließlich haben wir dem Herrn Hitler auch nicht nach dem Munde geredet. Ohne Ueberhebung darf sohin gesagt werden, daß das Ansehen der Republik im demokratischen Auslande durch die großen republikanischen Manifestationen der deutschen Bevölkerung neuerdings gewonnen hat. Es paßt nicht ins Konzept der Berliner Auslandspropaganda, daß in Karlsbad 25.000, in Bodenbach 20.000 und in Jägerndorf 15.000 deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen mit Standarten „Es lebe Masaryk" aufmarschierten. Der Geist unserer Kundgebungen ist auch im Auslande richtig verstanden worden.

Hin zum Staate!

Der Generalsekretär der tschechischen Sozialdemokratie, Genosse Senator Dunder hat in Bodenbach eine klare politische Losung geprägt, unter der die deutschen und die tschechischen Republikaner

Betonter Friedenswille Englands

Indirekte Schützenhilfe Macdonalds für das Dritte Reich

London. Bei dem Lordmayor-Bankett in der Guildhall am Freitag Abend erklärte Premierminister Macdonald in seiner Rede u. a.:

Frieden ist die Hauptforderung der Zeit. Ich freue mich, sagen zu können, daß wir in Verbindung mit Frankreich und Italien unseren Einfluß zugunsten friedlicher Verhältnisse geltend gemacht haben. Wir haben in unserer Unterstützung für den Völkerbund nicht einen Schatten breit nachgelassen.

Wir werden weiterhin die Abwesenheit Deutschlands bedauern. Unsere Regierung wird niemals aufhören, dem deutschen Volke nachdrücklich vor Augen zu führen, daß es sich nicht helfen wird in dem „Allein bleiben". Die anderen Völker werden weiterhin als Prüfstein für alle deutschen Friedensversicherungen ansehen, ob Deutschland willens ist, sich uns und den Völkerbundsberatungen anzuschließen.

Laßt uns zusammen in der Oeffentlichkeit sprechen! Laßt uns übereinkommen und zusammenwirken, um den Frieden herbeizuführen!

Die Regierung hat während der allerletzten Tage mit großer Genugtuung Erklärungen erhalten, die sie offen annimmt und die in vielen Kreisen Europas die Furcht beseitigen, daß das, was eine friedliche Abstimmung im Saargebiet sein müßte, sich in ernste Unruhe verwandelt und zu einer bewaffneten Intervention zur Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes führt. Die Zusicherungen, die veröffentlicht worden sind, möchten jetzt die verantwortlichen Behörden des Saargebietes, in deren Unparteilichkeit wir, wie es meine Pflicht ist, zu erklären, volles Vertrauen haben, instand setzen, eine friedliche Entscheidung von seiten der Wähler dieses Bezirkes zu überwachen und zu registrieren.

Macdonald gab dann seiner Enttäuschung über die Abrüstungskonferenz Ausdruck und fuhr fort:

Während wir uns mit Versuchen beschäftigen, internationale Vereinbarungen zur Herabsetzung des Rüstungsstandes zu erreichen, übernehmen wir absichtlich das Risiko, dem übrigen Teil der Welt ein Beispiel in der Abrüstung zu geben. Wir waren entschlossen, nichts zu tun, was unsere Arbeit in Genf behindern würde,

obgleich die Aufrüstung anderer Mächte, sowohl die offen zugegebene als auch die nicht der Oeffentlichkeit mitgeteilte, uns berechtigt hätte, unsere eigenen Rüstungen zu erhöhen.

Macdonald gab bekannt, daß die britische Regierung vor Pfingsten eine Untersuchung der Hilfsquellen zur Verteidigung Großbritanniens und des Britischen Reiches beendet hat.

*

Die Rede des britischen Premierministers gewinnt besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß MacDonald, was bei ihm sehr selten ist, seine Rede vom Manuskript ablas. Daraus geht hervor, daß es sich um eine wohl überlegte Erklärung handelt.

*

Nach MacDonald sprach der Staatssekretär für Luftfahrt Lord Londonderry. Er betonte, daß die letzten 12 Monate, statt eine entscheidende Besserung in der Weltlage herbeizuführen, eine Verschlechterung der internationalen Lage gezeigt hätten. Das britische Reich habe durch Kriege alles zu verlieren und nichts zu gewinnen. Die ganze Welt wisse: Keine Rüstung, die England für seine Verteidigung schafft, würde je von dem übrigen Teil der Welt als Bedrohung des Weltfriedens angesehen werden. Die Vergrößerung der britischen Luftstreitkräfte verfolge keine Angriffszwecke.

gemeinsam kämpfen müssen: „Wir kennen in der Tschechoslowakei nur einen Führer T. G. Masaryk". Diese Parole hat in der nordböhmischen Arbeiterschaft mächtigen Anklang gefunden und sie wird ihren Weg durch das ganze deutsche Gebiet der Republik nehmen. Denn die Person Masaryks ist heute nicht nur die unbestrittene Repräsentanz des besseren Europa, sie ist auch die Verkörperung der übernationalen Staatsidee der Freiheit und Gerechtigkeit in der Tschechoslowakei. Die deutsche Arbeiterschaft liebt weder Gefühlsduselei noch Byzantinismus, doch in der Verehrung für Masaryk offenbaren sich auch ihre Heimatsgefühle zur demokratischen Republik, ihre innere Verbundenheit mit dem Staate selbst. Gewiß, die Not in den Grenzgebieten ist groß und sie wird immer wieder als Agitationsstoff gegen die Staatspolitik der deutschen Sozialdemokraten ausgenützt. Daß aber das kommunistische Geschrei nach Austritt der Sozialisten aus der Regierung und Bildung einer sogenannten sozialistischen Einheitsfront von der deutschen Arbeiterschaft fast einmütig ignoriert wird, das muß tiefere seelische Ursachen haben. Irgendwie müssen es die Menschen instinktiv fühlen, daß die demokratisch-republikanische Staatsgewalt in der Zeit des wirtschaftlichen und sozialen Tiefstandes neben ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation das einzige Instrument geblieben ist, welches helfend und aufbauend eingreifen kann. Erfüllt der Staat in den Grenzen des Möglichen auch seine Verpflichtungen gegenüber den Krisenopfern, dann hat er eine historische Gelegenheit zur Erweiterung seiner Vertrauensbasis klug ausgenützt. Unser Kampf um die Krisenforderungen des 4. November ist zugleich ein Kampf um die Vertiefung der demokratisch-republikanischen Staatsidee in der deutschen Bevölkerung.

Das wichtigste Ergebnis: Vertrauensgewinn

Unsere tschechischen Freunde haben tiefes Verständnis für die gigantischen Schwierigkeiten der deutschen Arbeiterbewegung im jahrelangen Ansturm der Krise und des Fascismus. Immer wieder legten sie uns die Frage vor: wie steht es in euren Organisationen, wie ist die Stimmung in der deutschen Arbeiterschaft? Der 4. November hat diese Fragen eindeutig beantwortet. Die Anerkennung dieser politisch-organisatorischen Leistung geht weit über den Gesinnungsrahmen der tschechischen Bruderpartei in die demokratisch-republikanischen Reihen des tschechischen Volkes hinein. Der Erfolg des 4. November wird nicht nur als ein Parteierfolg gewertet, sondern auch als ein Erfolg der Republik. Gerade der eindeutig republikanische Charakter unserer Kundgebungen hat die Wertung der deutschen Sozialdemokratie als eines ernsten staatspolitischen Faktors erhöht. Man darf zu diesem Gewinn heute ein offenes Wort sagen. Unselige Erbschaft, welche Deutsche und Tschechen in diesen Staat mitgebracht haben, war das gegenseitige Mißtrauen. Sie mußte Schritt für Schritt überwunden werden. Das gemeinsame Bekenntnis deutscher und tschechischer Republikaner zum Staate und zu seiner europäischen Sendung in einer Zeit schwerer außenpolitischer Spannungen bringt uns auf beiden Seiten diese Ziele in viel rascherem Tempo als in friedlichen Zeiten näher und schafft die Voraussetzungen für eine wahre Völkerverständigung auf dem Boden der Tschechoslowakei.

Vorwärts im Geiste des 4. November

Neunzigtausend Arbeiter und Arbeiterinnen sind von den sonntägigen Kundgebungen mit neuer Hoffnung und gehobenem Selbstvertrauen heimgekehrt. Keiner ihrer Funktionäre, der nicht neuen Mut und neue Kraft für die kommenden schweren Aufgaben geschöpft hätte. Die Zeit ist bitterernst. Der Kampf mit den Nöten und Problemen, die aus ihr wachsen, wird letzte und höchste Kraftanspannung erfordern. Aber die unbekannten Soldaten der Idee, die Arbeitslosen, die aus ihren Elendswohnungen gepilgert kamen, die hungernd und frierend stundenlang ausgeharrt sind, haben der ganzen Bewegung ein leuchtendes Beispiel gegeben. Dieses Beispiel verpflichtet. Im Geiste des 4. November wird die deutsche Arbeiterbewegung dieses Landes auch die härtesten Prüfungen bestehen, wird sie hinauswachsen über ihren alten Rahmen zu einer Schicksalsgemeinschaft aller schaffenden, aller freiheitlich gesinnten Menschen, zur sudetendeutschen Volksfront, der die Zukunft gehört.

Deutschlands Wirtschaftslage

Wie sie wirklich ist — nicht wie sie der „Teplitz-Schönauer Anzeiger" sieht

Im „Teplitz-Schönauer Anzeiger" erschien vor ein paar Tagen ein Leitartikel über „Erfolge und Hemmungen in Deutschland", in dem ein Gleichgeschalteter K. L. von Berlin aus die Wirtschaftslage in Deutschland im günstigsten Licht darzustellen versuchte. Nach der Methode scheinbarer Objektivität wartet er mit den Ziffern der amtlichen Nazistellen auf, obwohl ihm, sofern er ein ernstzunehmender Beobachter sein will, nicht unbekannt geblieben sein kann, daß die Nationalsozialisten alle Aemter, einschließlich des Reichsstatistischen Amtes und des Institutes für Konjunkturforschung mit ihren Kreaturen durchsetzt haben, **um die hinausgehenden Statistiken entsprechend zu fälschen, damit sie sich besser für die Propaganda des Nationalsozialismus und für die Politik der Hitlerregierung eignen.**

Ohne diese Fälschungen, die die Spatzen von den Dächern auch Berlins pfeifen, auch nur anzudeuten, baut der Korrespondent darauf seine Darstellung auf und der „Teplitz-Schönauer Anzeiger" druckt sie ohne Vorbehalt und Berichtigung nach!

Wir Sozialdemokraten denken nicht daran, die Lage Deutschlands schwärzer darzustellen als sie wirklich ist. Wir lassen aber ebensowenig zu, daß mit unwahren Berichten unter der sudetendeutschen Bevölkerung versteckte Propaganda für den Hitlerfascismus, gegen die demokratischen Grundlagen unseres staatlichen Lebens getrieben wird. Denn wenn den fascistischen Methoden in Deutschland nachgerühmt wird, daß durch sie die Arbeitslosenziffer von über 6 Millionen auf reichlich 2 Millionen herabgedrückt worden sei, eine günstige Entwicklung der Geschäftslage des Einzelhandel, der Gesamtproduktion, der Reichsfinanzen und anderer Teile des wirtschaftlichen Gebietes zu verzeichnen sei, so will man damit sagen:

seht, drüben in Deutschland bringen die Nationalsozialisten fertig, was bei uns mit den demokratischen Methoden nicht gelingt. Gegen diese demagogische, auf Schleichwegen betriebene Hetze gegen die Demokratie wehren wir uns!

In dem Artikel wird die Steigerung der Gesamtproduktion und eine entsprechende Verminderung der Zahl der Erwerbslosen hervorgehoben. Nach dem gewaltigen Rückgang, den die Produktion im Verlauf der Weltwirtschaftskrise in allen Ländern zu verzeichnen hatte, ist 1933 und 1934 beinahe überall — bekanntlich auch bei uns — eine Steigerung der Produktion eingetreten.

Soweit sie in Deutschland über den allgemeinen Durchschnitt hinausgeht, ist sie in erster Linie auf die umfangreichen Kriegsrüstungen zurückzuführen, für die die jetzige Reichsregierung Milliardenbeträge verschleudert.

Jedenfalls hat diese Produktionssteigerung nicht jenes Ausmaß erreicht, wie oft behauptet wird und vor allem hat sie

nicht eine so beträchtliche Verminderung der Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt, wie die gefälschten Statistiken sie vorlügen.

In dem Artikel wird gesagt, daß sich die Zahl der registrierten Erwerbslosen von Beginn 1933 bis Ende September 1934 um 3,7 Millionen gesenkt habe. Die Zahl der „registrierten", d. h. der anerkannten wohl, aber nicht der tatsächlichen Erwerbslosen! Es wurden in der Tat Ende September nur 2,39 Millionen Erwerbslose ausgewiesen. Aber dem Schwindel kam man bald auf die Spur, da gleichzeitig die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten mit 15,1 Millionen angegeben wurde. Einschließlich der Erwerbslosen gäbe es demnach in Deutschland 17,5 Millionen Arbeiter und Angestellte. Da aber das Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches für 1934 schon für 1933 20,887.000 Arbeitnehmer angibt, da dazu im Frühjahr 1934 noch 800.000 Schulentlassene neu hinzugekommen sind, muß es Ende September 21,687.000 Arbeitnehmer gegeben haben.

Da nun die Statistiken des Dritten Reiches nur 15,1 Million Beschäftigte melden, so hat es in Wirklichkeit zu diesem Zeitpunkt nicht 2,39, sondern über 6,5 Millionen Erwerbslose gegeben. Mehr als 4 Millionen werden einfach hinweggeschwindelt und als Landhelfer, Notstands- oder Fürsorgearbeiter, als Arbeitsdienstler usw. für die Erwerbslosenstatistik unsichtbar gemacht!

Es kann darum auch mit der günstigen Geschäftslage des Einzelhandels nicht so weit her sein. Zahlreiche Branchen haben überhaupt keine oder nur eine geringe Steigerung ihrer Umsätze zu verzeichnen; **nur da, wo die Angst- und Hamsterkäufe aus Furcht vor der Inflation und dem Krieg größeren Umfang angenommen haben, ist auch die Steigerung der Umsätze erheblicher.**

Ueber die immer höhersteigende Teuerungswelle geht der „Teplitz-Schönauer Anzeiger" mit einigen Sätzen schnell hinweg. Es sei, um ihren wirklichen Umfang zu zeigen, auf die Angaben einer in Deutschland geheim gehaltenen Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft der Westfälischen Industrie-, Handels- und Handwerkerkammern verwiesen. Es sind in ihr folgende Preissteigerungen für die wichtigsten Lebensmittel in der Zeit von Anfang 1933 bis Mai 1934 zusammengestellt:

Käse (versch. Sorten)	um 11.1 bis 37.9	v. H.
Marmelade „	um 13.1 bis 31.4	v. H.
Würste	um 26.8 bis 33.3	v. H.
Seife	um 28.6 v. H.	
Gemüsekonserven	um 10.8 bis 29	v. H.
Haferflocken	um 3.8 v. H.	
Graupen	um 8.6 v. H.	
Bohnen (billigste)	um 34.3 v. H.	
Bücklinge	um 66.6 v. H.	
Kabeljau	um 50.0 v. H.	
Bratschellfisch	um 50.0 v. H.	
Oel (Soja)	um 138.0 v. H.	
Butter	um 36.2 v. H.	
Schmalz	um 57.7 v. H.	
Margarine	um 182.0 v. H.	
Speck	um 46.2 v. H.	
Kokosfett	um 12.2 v. H.	
Eier	um 39.3 v. H.	

In dieser Denkschrift wird festgestellt, daß 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung dieses wichtigsten Industriegebietes das Existenzminimum nicht erreichen.

Seither haben sich die Preissteigerungen weiter fortgesetzt! Nichts anderes als eine Verhöhnung der Arbeiter und Angestellten ist es aber, wenn dieser „K. L." schreibt, daß „die Stabilität der Löhne" . . . „von der autoritären Zusammenfassung der Arbeitnehmerschaft in den neuen beruflichen und weltanschaulichen Organisationen abgesehen, bewirkt habe, daß das Dritte Reich von einer ernsthafteren Lohnbewegung bisher verschont blieb."

Weiß denn der Sachverständige des „Teplitz-Schönauer Anzeiger" für Nazi-Deutschland nicht, daß die deutsche Arbeiterschaft ihres Koalitionsrechtes und des Streikrechtes beraubt ist, daß auf die leiseste Kritik Konzentrationslager und Gefängnis steht und daß Streikversuche mit Arbeitslosigkeit und schweren Strafen geahndet werden?

Er weiß es sicher, unterschlägt es aber den Lesern, um Glauben zu finden mit seiner Behauptung von den nicht gesunkenen Löhnen! In Wahrheit sind nach einer Statistik der Deutschen Arbeitsfront die Löhne erheblich gesunken, obwohl sie, um zu einem günstigen Resultat zu kommen, die Arbeiterschichten mit den niedrigsten Löhnen nicht mit erfaßte.

Nach den verschiedenen Ermittlungen sind die nominalen Einzellöhne und Gehälter seit dem Ausbruch des Dritten Reiches um 25 bis 40 Prozent gefallen.

Sogar die amtliche Statistik mußte für 1933 gegenüber 1932 eine Senkung des Volkseinkommens aus Lohn und Gehalt um über 200 Millionen Reichsmark zugeben, obwohl die Zahl der Beschäftigten um Millionen gestiegen sein soll.

Stellen wir zu der Uebernahme der amtlichen Darstellung über die angebliche günstige Entwicklung der Reichsfinanzen fest, daß sie in dem

neuerlichen Anwachsen des Defizits im Reichshaushalt um 50 Millionen Reichsmark oder 500 Millionen Kč, auf nunmehr 20 Milliarden Kč

besteht, so brauchen wir zum Schluß nur noch auf die Rohstoffschwierigkeiten, auf die betrügerische Pumpwirtschaft im Ausland, deren Opfer auch sudetendeutsche Industrieunternehmungen geworden sind,

---

45

BRUNO ADLER:

KAMPF UM POLNA

EIN TATSACHENROMAN

Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Keiner seiner Freunde weiß etwas davon, daß er mit der Klima bekannt war, gar ein Verhältnis hatte; auch keine ihrer Freundinnen hat davon gehört, einzig die Strnad behauptet es, seit sie bei Sadil im Dienst ist. Ueberdies war Hilsner seiner Anna treu.

Je schwächer die Stützen der Anklage sind, um so stärker schürt die nationale und klerikale Agitation das Feuer. „Jetzt erst recht!" ist die Parole. Bald schlagen die Flammen hoch. Reinhalt, dessen Mitschuld für die Dörfler feststeht, ist seines Lebens nicht sicher. Boykott und Exzesse ruinieren ihn, er zieht — Beweis seines schlechten Gewissens — fort von Zhor. Auf den Jahrmärkten sind Hilsnerbüsten zu haben, ein reisendes Pantoskop läßt eine realistische Darstellung des Ritualmordes für drei Kreuzer sehen.

„Es schlug der Hilsner, großer Gott!
Ein schönes Christenmädchen tot,
Die ohne Ahnung aus dem Näh'n
Nach Hause wollt zur Mutter gehn.
Zum Heimatdorf Klein-Wjesnitz —"

beginnt das überall verbreitete Hilsnerlied, unter dessen Absingung die Juden auf dem Lande verprügelt werden. In Polna gibt es besondere Sensationen. Leopold Graf hat zu Bekannten geäußert, ehe Hilsner gehängt werde, müßte erst Pešák hängen, und wird dafür zu 14 Tagen Arrest verurteilt; ebenso Jakob Schiller, der dem Pešák prophezeite, er werde wegen falscher Zeugenaussage eingesperrt werden. Die Klage wird auch auf seinen Rechtsanwalt ausgedehnt, weil er durch die Fassung seines Schriftsatzes den Pešák beleidigt habe. Als dem Schiller die Strafe im Rekursweg auf 9 Tage ermäßigt wird, ist Pešák wütend: „Also wenn das so ist, dann werde ich eben nicht mehr aussagen! Sollen sie sich einen andern Zeugen gegen Hilsner suchen!"

Die deutschnationale Presse der Provinz übernimmt versteckt und offen die Ritualmordpropaganda von neuem. Auch aus Deutschland werden unheimliche Ereignisse gemeldet. In Breslau ist ein Jude beinahe gelyncht worden, weil er ein kleines blondes Mädchen am hellen Tage entführen wollte. Kein Mensch glaubte ihm, daß es sein Kind sei. Ein offenkundiger Ritualmord ist in Konitz geschehen, und der dort bevorstehende Prozeß verspricht den gegen Hilsner noch zu überbieten. In allen Groß- und Kleinstädten verzeichnen die Antisemiten großartige Erfolge. Thüringer Blätter stellen fest, daß es die Juden sind, die die Maul- und Klauenseuche einführen. „Das Volk", die Zeitung des Berliner Hofpredigers Stöcker, beweist einwandfrei, daß die Juden auch an den vielen Hals- und Lungenkrankheiten schuld sind. Wie sie alles beherrschen, beherrschen sie auch die Mode, und da sie bekanntlich sehr sinnlich sind, zwingen sie die deutschen Frauen, eng anschließende und tief ausgeschnittene Kleider zu tragen, was natürlich zu Quetschungen der Atmungsorgane und zur Erkältungen führt. „Auch die Kochbücher, die meist von Jüdinnen verfaßt werden, ruinierten systematisch den Magen und die Gesundheit der Deutschen."

In Böhmen haben die Gegner des Antisemitismus einen schweren Stand. Masaryk und der Kreis tüchtiger Männer um ihn, die Sozialisten und außer ihnen noch ein paar vorurteilsfreie Männer setzten sich gegen die Verhetzung zur Wehr; aber ihre Stimmen dringen nicht zu den andern. Um die verwilderte, verwirrte Bevölkerung aufzuklären, wollen Masaryk und sein Freund, der Dichter Machar, in Versammlungen auf dem flachen Land sprechen. Man läßt sie nicht zu Wort kommen. Spott und Wut entgegnet ihnen, körperliche Insulten bedrohen sie.

Einen ebenso aufrichtigen wie unerwünschten Freund hat die Sache der Ritualgegner in Dr. Bulova. Seine in Kuttenberg gemachten Beobachtungen an den Kleidern der Agnes Hruza haben ihm nur Beschimpfungen und Verdächtigungen eingetragen; aber er opfert Ruf, Geld und Existenz, sucht weiter und veröffentlicht unbekümmert die Ergebnisse seiner Forschungen. Er geht selbständig vor und lehnt Methode und Theorie des Verteidigers entschieden ab. Ihm gelingt die Aufhellung einiger Unklarheiten, allein in juristischen Fragen unerfahren, an soziologischen Zusammenhängen nicht interessiert, vergreift er sich in Mitteln und Zielen. Er ist überzeugter Monist und Freidenker, ein edler, höchst naiver Schwärmer, und verbindet in mehreren Broschüren die Kritik des Falles mit der Propaganda seiner Weltanschauung. An den Justizminister hat er eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die Polnaer Gerichtsärzte wendet. Er greift ein weitverbreitetes Gerücht auf: Agnes sei von ihrem Bruder im Streit getötet worden, und der Geistliche, der ihm die Beichte abnahm, habe ihm geraten, der Leiche die Halswunde beizubringen, um einen Ritualmord vorzutäuschen und so jeden Verdacht von sich abzulenken. Mit Hilfe dieser Hypothese will Bulova alle ungeklärten Fragen lösen . . . Es entspricht seiner Ueberzeugung, daß es, um den andern zum Bessern zu bekehren, nur der richtigen persönlichen Einwirkung bedarf. So veranlaßt er einen Mann in Dobroutov, die Tochter des Hegers Mischinger, die angeblich die Agnes Hruza noch am Abend des Mordtages in der Wohnung gesehen hat, zu einer wahrheitsgemäßen Aussage zu bewegen. Der Brief an den Mittelsmann gerät in die Hände Baxas und wird zum Beweismittel gegen den Absender und alle Ritualmordgegner. Publizistisch unterstützt wird Bulova von dem „Freidenker" in Wiesbaden; dessen Herausgeber, der Prediger Welker, fordert in einem Aufruf zur Beschaffung von Beweismaterial auf. Als der Termin des Prozesses von Pisek herankommt, schickt Bulova diesen Aufruf und seine Broschüren an den k. k. Postenführer Klenovec und schreibt dazu: „Geehrter Herr! Die Katastrophe naht, reden Sie!" Er wird daraufhin des „Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit durch Erpressung" angeklagt, zwar freigesprochen, jedoch wegen Preßvergehens zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Gegen Welker in Wiesbaden erheben der betroffene Polnaer Geistliche und der Bischof Brynych Anklage.

Pisek

In Pisek leben Christen und Juden friedlich nebeneinander. Der große Prozeß, der von Ende Oktober bis Mitte November dauern soll, bedeutet für sie alle vorerst eine erwünschte Geschäftsbelebung. In Hotels und Privathäusern ist kein Zimmer mehr zu haben, und noch hält der Zustrom Fremder an. Ueber 40 Journalisten sind angemeldet, unter ihnen Professor Masaryk aus Prag.

Den Vorsitz des Gerichtshofes hat der Präsident Winter inne, würdevoll, groß, mit dichtem grauen Schnurrbart, ein bewährter Beamter. Der Staatsanwalt ist klein, blond, schneidig; man sieht ihm nicht an, daß er einmal lyrische Gedichte geschrieben hat. Den Angeklagten verteidigt wieder Dr. Zdenko Aukedniček, ihm steht der Piseker Advokat Dr. Vodička zur Seite. Die Ansprüche der Hruza vertritt auch diesmal Dr. Baxa, die der Eltern Klima Dr. Peony. Zu Volksrichtern bestimmt das Los ein Dutzend Gewerbetreibende, Verwalter, kleine Beamte. Hilsner, heißt es, ist an Skorbut erkrankt. Einer seiner Zellengenossen wurde kürzlich zum Tod, der zweite zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt; das drückt auf seine Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

hinzuweisen, um das wahrheitsgetreue Bild von Deutschlands wirtschaftlicher Lage abzurunden.

Sie, lieber „Teplitz-Schönauer Anzeiger" sieht es wirklich aus! Nicht so, wie du es mit deiner nur schwer zu verheimlichenden Sympathie für den Hitlerfaschismus den Lesern vorgaukelst.

Die überwältigende Mehrheit der sudetendeutschen Bevölkerung findet nicht, daß es verlocken könnte, es in der Tschechoslowakischen Republik nachzuahmen. Das hat sie am 4. November bekundet!

Stříbrný hat sich selbst hineingelegt

Wie er sich um die Verlesung des Stejskal-Briefes herumdrückt

Bekanntlich hat Stříbrný als erster Redner in der großen politischen Debatte der vergangenen Woche eine sehr große Dummheit gemacht: Er drohte wieder einmal mit kompromittierenden Dokumenten und dabei mußte ihm das Malheur passieren, daß er — als Genosse Hampl ihn vor dem ganzen Hause stellte und verlangte, daß er Beweise erbringe, in der Hitze des Gefechtes pathetisch ausrief, er werde sich in der Debatte noch einmal zu Wort melden und den betreffenden Brief seines einstigen Freundes Stejskal vorlesen; darin stehe, wer alles aus den Kohlenlieferungen Geld bekommen habe.

Herr Stříbrný hat dies nicht getan, sondern dem Parlamentspräsidium einen Brief geschrieben, daß er ein sechzehn Seiten langes Dokument verfertigt habe, das er dem Vorsitzenden der Sparkommission(!) vorlegen werde (die natürlich für Korruptionsfälle, die mehr als zehn Jahre zurückliegen, absolut nicht kompetent ist). Angeblich hätte Vizepräsident Genosse Taub seinem Vertreter mitgeteilt, Stříbrný könne in der Debatte nicht mehr zu Wort kommen, weil er die auf die klublosen Abgeordneten entfallende Redezeit von einer Stunde schon erschöpft habe; er wäre somit auf den Fünfminuten-Rahmen einer sachlichen Bemerkung beschränkt geblieben.

Genosse Taub hat eine solche Information nie gegeben. Sie wäre auch, wie Genosse Stivín im „Právo Lidu" feststellt, unrichtig gewesen, da sich nach Paragraph 45 der Geschäftsordnung jeder Redner zweimal zu Wort melden kann; Stříbrný hätte also ruhig noch einmal eine ganze Stunde lang sprechen können! Daß die Redezeit für die Klubs (und damit auch für die Gesamtheit der fraktionslosen Abgeordneten) nach ihrer Stärke kontingentiert wird, geschieht gewöhnlich nur in der Budgetdebatte. Eine solche Einschränkung hat es in der letzten Debatte aber nicht gegeben. Stivín schreibt deshalb weiter:

„Es ist offenkundig, daß sich Stříbrný die Sache überlegt und den Brief weder gebracht, noch vorgelegt und auch nicht der Sparkommission gegeben hat. Entweder hat er überhaupt keinen derartigen Brief oder er hat seine bestimmten persönlichen Gründe, ihn lieber in seinem Banktressor zu verwahren. Das ist eine Angelegenheit, die in erster Linie den Abgeordneten Stříbrný selbst kompromittiert. Aber es ist eine aufgelegte Täuschung der Öffentlichkeit und eine falsche Märtyrerpose, wenn Stříbrný behauptet, daß er im Abgeordnetenhaus nicht das Wort ergreifen konnte, bzw. daß es ihm um den Preis einer absichtlich falschen Information aus dem Präsidium des Hauses unmöglich gemacht wurde, den Brief vorzulesen, und daß der, der ihn daran hinderte, der deutsche sozialdemokratische Vizepräsident gewesen sei."

Für alle Postbediensteten und Postruheständler

Alle Mitglieder des Postheilfonds, das sind alle Postbediensteten im aktiven Dienste und im Ruhestande, alle Postlerwitwen und Provisionisten, alle Postlerwaisen, soweit sie Mitglieder des Postheilfonds sind und das 21. Lebensjahr überschritten haben, wählen am 15. November die Verwaltungsausschüsse des Postheilfonds. Nur jene Wähler, die am 15. November unbedingt nachweisbar verhindert sind, können die Wahl auch am 16. vornehmen. Die Wahlberechtigten begeben sich in der Zeit vom 10. bis 15. November zum Postamte, welches ihnen die Bezüge auszahlt und lassen sich die Kandidatenlisten ausfolgen. Ruheständler weisen dabei zu ihrer Legitimierung ihr Pensionsdekret vor. Jeder Wähler erhält zehn Kandidatenlisten und einen amtlichen Umschlag. Gleichzeitig müssen sich die Wähler erkundigen, wann und wo die Wahl stattfindet. Am 15. November finden sie sich zur bezeichneten Zeit und am bezeichneten Orte ein. Es empfiehlt sich, daß dabei die Ruheständler wieder ihr Pensionsdekret als Legitimation mitnehmen. Am Wahlorte wird überprüft, ob jeder Wähler alle zehn Kandidatenlisten und den Umschlag hat. Der Umschlag darf in keiner Weise gekennzeichnet sein, denn die Wahl ist geheim. Auf die Wähler darf von amtswegen keinerlei Einfluß hinsichtlich der zu wählenden Liste geltend gemacht werden. Das wäre strafbar. Nach Ueberprüfung der Liste und des Umschlages wird jedem Wähler Gelegenheit gegeben, eine Liste unbeobachtet in den Umschlag einzulegen. Auf der Liste darf keine Aenderung, Zusätze oder Streichungen erfolgen, die Liste würde dadurch ungültig. Wenn mehrere Listen eingelegt werden, sind alle ungültig. Den Umschlag mit der gewählten eingelegten einen Liste gibt der Wähler in das versiegelte Wahlgefäß, die anderen werden weggeworfen, bzw. vernichtet.

Neben neun tschechischen Kandidatenlisten ist eine einzige deutsche aufgestellt. Die bedrängte Lage des deutschen Postpersonals verlangt, daß alle dafür in Betracht kommenden Stimmen sich auf dieser Liste, der Liste 5, vereinigen. Es ist die Liste der freigewerkschaftlichen Kandidaten. Für das deutsche Postpersonal bestehen daher keine Zweifel, welche Liste zu wählen ist. Es ist die Liste 5. Daß das Wahlgeheimnis gewahrt bleibt, dafür sorgt die Wahlordnung und die Wahlvertrauensmänner der Liste 5.

Elf Judenmörder vom 30. Juni

wieder in Amt und Würden eingesetzt

Berlin. (Tsch. P.-B.) Wie aus zuverlässiger Quelle versichert wird, sind die elf SS-Männer, die seinerzeit im Zusammenhange mit den Ereignissen des 30. Juni d. J. in Hirschberg in Schlesien vier angesehene jüdische Einwohner verhaftet, im Automobil fortgeführt und dann wegen angeblichen Fluchtversuches erschossen haben, wieder in ihre Stellung und Würde eingesetzt worden.

Die vier Erschossenen, ein Rechtsanwalt Dr. Forster, ferner ein Zahnarzt Dr. Franz und seine Frau und der Kaufmann Chang sollten, wie seinerzeit auch die Schweizer Blätter ausführlich berichteten, mit einem Auto nach Görlitz gebracht werden. Unterwegs hielt das Auto plötzlich an und von den SS-Männern wurde den Unglücklichen befohlen auszusteigen, worauf sie bei einem „Fluchtversuch" niedergeschossen wurden. Die Schußwunden der Erschossenen zeigten aber, daß die Schüsse von vorn gekommen waren.

Vorüberfahrende andere Automobilisten verständigten die Polizei von Hirschberg, die zunächst nichts unternahm. Erst später, griff der dortige Staatsanwalt Schäfer ein, was ihm soviele Bedrohungen eintrug, daß er eine Zeit lang ständig von zwei Polizeibeamten geschützt werden mußte. Immerhin wurden damals die elf an der Entführung beteiligten SS-Männer verhaftet, aber nach etwa sechs Wochen wieder freigelassen. Nunmehr sind sie überhaupt in ihren vollen Rang wieder eingesetzt worden.

Arbeiterschaft und Gemeindeverwaltung

Genosse de Witte an die Adresse der Agrarier

Der Rede des Genossen de Witte in der parlamentarischen Aussprache über die Regierungserklärungen entnehmen wir folgende Stellen, die vornehmlich für den Sozialreaktionär Windirsch eine gebührende Abfuhr bedeuten, darüber hinaus aber notwendige Feststellungen gegenüber Henlein beinhalten und gegen Schluß mit dem Appell zu friedlicher Zusammenarbeit der Nationen dieses Staates starken Beifall auf sozialistischer Seite hervorriefen.

Wir haben mit Genugtuung die offenherzigen Worte des Herrn Ministerpräsidenten über die Krisennot gehört. Sein Hinweis auf die erhöhten Verpflichtungen des Staates gegenüber den schwerstbetroffenen Krisengebieten verdient anerkannt zu werden. Leider gehören zu diesen die meisten Bezirke des deutschen Siedlungsgebietes. In dem ganzen deutschen Grenzgebiete reiht sich ein Industriefriedhof an den andern und von der unerhörten Not können sich die entfernter Wohnenden kaum einen Begriff machen. Wenn wir nicht unsere Pflichten auf das gröblichste vernachlässigen wollen, dann gilt alles daranzusetzen, um diesen Menschen Arbeit und Brot zu verschaffen. Und wenn man Hilfe bringen will, dann schnell!

Nach einer Würdigung unserer Aufmärsche vom 4. November, wobei Genosse de Witte namentlich die traurige Tatsache unterstreicht, daß Zehntausenden dieser Demonstranten das Elend buchstäblich vom Gesicht abzulesen war, befaßte er sich eingehender mit dem von uns bereits kurz vermerkten Vorstoß des Landbündlers Windirsch gegen das Gemeindewahlrecht der Arbeiter.

Herr Windirsch übersieht dabei, daß bis 1919 die Arbeiter fast gänzlich aus den Gemeindeverwaltungen ausgeschaltet waren. In den meisten Orten hat das seinen Ausdruck in dem Mangel jeglicher Sozialpolitik gefunden.

Als wir 1919 unsere ersten Abgesandten in die Gemeindestuben schicken konnten, war es daher unser erstes, daß wir daran gingen, menschliche Zustände anzubahnen, frühere Versäumnisse wettzumachen und das Leben und die Gesundheit der Gemeindeinsassen in den Mittelpunkt der Gemeindepolitik zu stellen.

Die Industrie hat damals an die Gemeinden große Anforderungen gestellt. Es mußten Wohnungsbauten durchgeführt, Kanalisierungen und Wasserleitungen gelegt, Schulen, Kindergärten und dergleichen erbaut werden. Die dazu notwendigen Anleihen waren damals auf der Industrie gutfundiert, deren Katastrophe dann allerdings in kurzer Zeit eingetreten ist. Wenn wir hören, daß heute im gesamten Staat 1855 Betriebe vollständig stillgelegt sind und die meisten anderen mit außerordentlich verringerter Kapazität arbeiten, und wenn wir uns die Ziffern über die gegenwärtige Steuerleistung ansehen, muß man sich wundern, daß Herr Windirsch an all dem so vorbeigegangen ist und nur die Arbeiter beschuldigt, daß sie in der Verwaltung der Gemeinden versagt hätten. Sind vielleicht die Arbeiter schuld an der Katastrophe von Rothau oder nicht vielmehr die „Volksgenossen" Unternehmer, Aktionäre und Verwaltungsräte?

Wer zahlt denn heute die Gemeindeerhaltung? In den Industriegebieten überwiegen die Abgaben und Gebühren heute bereits das Erträgnis aus den Zuschlägen zu den direkten Steuern! Die Summe der Gemeindeabgaben, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, übersteigt heute bereits die Kopfquote der Einkommensteuer

Von der allgemeinen Erwerbsteuer wurden im Jahre 1933 von 150 Millionen 100 abgeschrieben; aus der besonderen Erwerbsteuer wurde die Minimalsteuer von ein Promille des Anlagewertes. Wie soll da eine Industriegemeinde überhaupt noch verwaltet werden, wenn die Steuergrundlage derartig zusammenschrumpft? Ist es nicht absurd, wenn Herr Kollege Windirsch das fehlende Verwaltungstalent der Arbeiter dafür verantwortlich macht, daß es in diesen Industriegemeinden nicht vorwärts geht?

Auch in den Landgemeinden wird es bald nicht anders aussehen! Die Tendenz des Gemeindefinanzgesetzes ist ja direkt darauf gerichtet, eine Verschiebung der Einnahmen von den Zuschlägen zu den Abgaben herbeizuführen, zu denen auch die kleinen Leute gehörig beisteuern müssen!

Ist der Anschlag des Herrn Windirsch gegen das Gemeindewahlrecht der Arbeiter vielleicht schon als ein Akt der Volksgemeinschaft aufzufassen, oder soll diese Volksgemeinschaft darin bestehen, daß der Arbeiter zahlen und zu schweigen hat? Eine derartige Gemeinschaft lehnen wir ab!

*

Genosse de Witte wendet sich dann dem Herrn Henlein zu und verweist darauf, daß in der Debatte ein gewisses Rätselraten zu verzeichnen war, ob Henlein der sei, als der er sich gibt, oder ein anderer?

Henlein als Person ist uns herzlich gleichgültig. Will er nichts weiter erreichen, als die sudetendeutsche Bürgerschicht in eine antisozialistische, antimarxistische Front zusammenfassen, und zum Aufmarsch gegen uns zu bringen, so läßt uns das kühl. Wir haben derartige Fronten im Laufe der Zeit mehrere kennen gelernt und wir sind bisher mit allen diesen Fronten fertig geworden!

Wenn diese antimarxistische Front durch einen Unternehmerterror gegen die Arbeiter verstärkt werden soll — und wir haben dafür besonders in Westböhmen Beispiele — so werden wir dem an Ort und Stelle sofort begegnen, bzw. auf entsprechende gesetzliche Schutzmaßnahmen für die wirtschaftlich Schwächeren dringen.

Die Henleinbewegung hat sich als asozial erwiesen: Aengstlich weicht man einer ehrlichen und aufrichtigen Aufrollung der sozialen Frage aus. Die Unternehmer wissen schon, warum sie so positiv zur Henleinbewegung eingestellt sind! Wie Henlein sich offiziell zum Staate stellt, und wie der Staat zu ihm, das zu besprechen ist hier nicht unsere Sache. Nur das eine möchte ich noch nachdrücklich hervorheben! Wir haben niemals den Staat gegen die Henleinbewegung aufgerufen. Diejenigen, die das Gegenteil behaupten, begehen eine infame Unterstellung.

Wir werden allein mit der Henleinbewegung fertig werden. Was wir von der tschechischen Bevölkerung verlangen, das ist weiter nichts, als daß sie treu zur Demokratie stehe, daß sie unserem Kampf und unsere besondere wirtschaftliche Lage verstehen möge. Das und weiter nichts!

*

Zur Außenpolitik sei nur gesagt, daß der Herr Außenminister sich in seiner Politik, die wir durchaus billigen, absolut auf unsere Mithilfe verlassen kann. Was wir wollen, das ist die Völkerverständigung. Wir leben hier Deutsche und Tschechen viele Jahrhunderte nebeneinander, wir sind auf einander angewiesen und dennoch waren wir untereinander immer in Kämpfe verwickelt. Das muß nicht sein. In unserem Raum müssen wir alles tun, um eine ehrliche Verständigung herbeizuführen und den Beweis zu erbringen, daß auch verschiedene Nationen friedlich nebeneinander leben können, wenn sie einander verstehen und sich gegenseitig Achtung abzubringen vermögen.

Darauf wollen wir deutsche Sozialdemokraten ehrlich hinarbeiten: aufrichtig, ehrlich und unzweideutig bieten wir hiezu allen auf der tschechischen Seite die Hand, die selbst aufrichtig, ehrlich und unzweideutig sind! (Lebhafter Beifall.)

Bauernaufstand auf Kuba

Solidaritätsstreik der Arbeiter

In der Provinz Santiago auf Cuba ist eine Revolte ausgebrochen, die sich gegen die Wegnahme des bäuerlichen Pachtlandes durch die Regierung richtet. Die Regierung hat Staatsländereien, die sogenannten Realengos, die sich seit alten Zeiten im Erbpacht der Bauern befinden, an ausländische Gesellschaften verschachert und die Bauern, die an die Gerichte appellierten, wurden von diesen zur Abtretung des Bodens verhalten. Nun erheben sich die Bauern und die Arbeiter sind aus Solidarität in den Generalstreik getreten. Die Regierung, die zunächst die Führer des Aufstandes bestechen wollte, hat sich, da der Korruptionsversuch vergeblich war, entschlossen, Militär einzusetzen und den Bauern das Land mit Gewalt zu nehmen. Der Kampf in Santiago ist ein Beispiel mehr für die in unserer Zeit immer deutlicher in Erscheinung tretende Interessengemeinschaft von Bauern und Arbeitern im Kampf gegen das Kapital.

Mißbrauch der Ernährungsaktion

durch tschechische Agrarier

Das Brünner nationalsozialistische Blatt meldet: In Boskowitz hatten sich 45 Angeklagte vor Gericht zu verantworten, weil sie wissentlich Ernährungskarten bezogen, obwohl sie keinen Anspruch auf sie hatten und vielfach über hohe Einkommen verfügen. Der Betrag, um welchen der Staat geschädigt wurde, beträgt einige tausend Kč. Fast alle Angeklagten wurden verurteilt, wobei ihnen das Wahlrecht bedingt aberkannt wurde. Fast alle Verurteilten sind Angehörige der tschechischen Agrarier.

Die Nazi rühren sich wieder

Innsbruck. Die Behörden haben festgestellt, **daß die Tiroler Nationalsozialisten ihre SA- und SS-Abteilungen neuerlich organisieren und jene Nationalsozialisten, die im Juli Ruhe bewahrt haben, sind neuerdings aktiv. In den Gemeinden Schwaz und Mayrhofen wurden am Freitag große Hakenkreuzfeuer abgebrannt. In Insbruck wurden Flugblätter verteilt, in welchen mitgeteilt wird, daß die Versöhnungsaktion Reinthalers gescheitert sei.**

Noch nicht reaktionär genug?

Madrid. Nach umlaufenden Gerüchten soll im spanischen Kabinett eine teilweise Krise bevorstehen. Diese Gerüchte stützen sich hauptsächlich auf die Tatsache, daß gegen zwei radikale Mitglieder der Regierung, gegen die Minister Samper und Hidalgo, im Parlamente Interpellationen eingebracht wurden, in denen sie der Fahrlässigkeit beschuldigt werden, der sie sich bei den Vorbereitungen der früheren Regierung gegen die Revolutionsbewegung schuldig machten.

Papens Versöhnungsaktion

Der Sondergesandte von Papen setzt seine Vortragsreise durch Kärnten und Steiermark fort. Ueberall spricht er nominell zu den reichsdeutschen Kolonien, in Wahrheit aber zu den Vertretern der Nazi, die er für den neuen Hitlerkurs in Oesterreich gewinnen will. Er betont dauernd die Versöhnungsbereitschaft Deutschlands und den bloß kulturellen Charakter der Zusammenarbeit der beiden deutschsprachigen Staaten.

Für das Chaos in Oesterreich ist bezeichnend, daß der eben erst ernannte Präsident des Staatsrates, der Bundesbahndirektor Noack, bereits wieder zurückgetreten ist. Man hat nämlich entdeckt, daß er in einer Dispensehe lebt!

Anders als bei uns!

Der Mitarbeiterstab eines französischen Ministers

Paris. Ministerpräsident Flandin hat die Minister gebeten, sich bei der Zusammenstellung ihrer unmittelbaren Mitarbeiter auf das gesetzlich zulässige Maß zu beschränken. Jeder Minister soll sich mit einem Kabinettschef, zwei stellvertretenden Kabinettschefs, einem Privatsekretär und zwei Mitarbeitern für parlamentarische Angelegenheiten begnügen.

Wer war Georgiew?

Belgrad. (Avala) Die Sofioter Polizei hat der Belgrader Polizei die Ergebnisse ihrer bisherigen Nachforschungen über die Vergangenheit des Königsmörders Vladimir Georgiew Černozemski mitgeteilt. Die Polizei von Sofia hat festgestellt, daß sein richtiger Name Veličko Dimitrow Kerin ist. Er wurde am 19. Oktober 1897 in der Gemeinde Kamenica in Bulgarien geboren. Die Polizei hat weiter festgestellt, daß die mazedonische revolutionäre Organisation Kerin im Jahre 1932 zu dem Terroristen Pavelić geschickt hat.

Zur Abwechslung

Wieder die kommunistischen Truppen obenauf

Tokio. Eine japanische Nachrichten-Agentur teilt mit, daß in den chinesischen Provinzen Setschuan und Kwangtung heftige Kämpfe zwischen chinesischen Regierungstruppen und kommunistischen Streitkräften im Gange seien. In Kwangtung hätten die chinesischen Regierungstruppen eine Niederlage erlitten. Zwei Städte seien von den Kommunisten, deren Streitkräfte etwa 100.000 Mann stark seien, besetzt worden. Von chinesischer Seite seien sämtliche verfügbaren Truppen eingesetzt worden. Die Zeitung „Mijako" meldet, daß es bei der Besetzung der Stadt Schun-i auf beiden Seiten starke Verluste gegeben habe. Die Zahl der Toten und Verwundeten werde auf 1000 geschätzt.

*

Zu dieser Meldung wird von chinesischer amtlicher Seite erklärt, daß in den oben angegebenen Provinzen heftige Kämpfe mit wechselndem Erfolg stattfinden. Die chinesischen Regierungstruppen seien aus strategischen Gründen gezwungen worden, verschiedene befestigte Punkte zu räumen, da der Gegner erheblich in der Ueberzahl war. Aus dem Hauptquartier des Marschalls Tschiangkaischek sind Luftstreitkräfte zur Bekämpfung der kommunistischen Streitkräfte entsandt worden.

Tagesneuigkeiten

Tragödie der Entlassenen

Mit Frau und Kindern in den Tod

*Leipzig. Freitag gegen 14 Uhr wurden in Leipzig-Plagwitz der 40 Jahre alte Buchhalter Benndorf, sein Frau und seine beiden Kinder — ein elfjähriger Junge und ein 13jähriges Mädchen — gasvergiftet tot aufgefunden. Benndorf ist am Dienstag fristlos entlassen worden. Nach den polizeilichen Ermittlungen sind die beiden Eheleute im vollsten Einverständnis aus dem Leben geschieden. Die Kinder scheinen im Schlafe vom Tode überrascht worden zu sein.

800 Fischer vermißt

Soeul. In der Nacht auf Samstag ging über die Küste von Korea ein heftiger Sturm dahin. Eine große Anzahl von Fischerbooten konnte nicht mehr rechtzeitig den Hafen erreichen und der Polizeibericht spricht von 800 vermißten Fischern, über deren Schicksal bis in die heutigen Vormittagsstunden nichts bekannt ist.

Bereits 111 Kastrationen in Deutschland durchgeführt!

Berlin. Der Leiter des staatlichen Krankenhauses beim Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit, Medizinalrat Dr. Schlegel, in dessen Anstalt der größte Teil der Entmannungen, die nach dem neuen Gesetz im Reiche ausgesprochen werden, zur Durchführung gelangt, gibt eine erste Uebersicht über die erfolgten Entmannungen. In dem genannten staatlichen Krankenhaus wurden seit Bestehen des Gesetzes, also seit dem 24. November 1933, 111 Kastrationen durchgeführt. In „Vorbereitung" zur Kastration befinden sich vorläufig 20 Sträflinge, die der genauesten Untersuchung unterzogen werden. Eine photographische Aufnahme stellt das äußerliche Zustandsbild der Verbrecher fest. Die Stimme wird in ihrer Klangfarbe und Tonhöhe in einzelnen Fällen auf Wachsplatten aufgenommen. Über die Intelligenz der Einzelnen zur Kastration gelangenden Patienten wird ein eingehendes Urteil beschafft. Nach dieser umfassenden Vorbereitung erfolgt die Operation, die nur etwas acht Minuten Zeit in Anspruch nimmt. Die meisten Kastrationen lieferten bisher die Bezirke Berlin, Kiel, Celle, Stettin. Dann folgten Meseritz, Naumburg und Schneidemühl. Es fällt auf, daß gerade die Wasserkante und ihr Hinterland reichlich von Sexualverbrechern durchsetzt ist.

Vater und Sohn verbrannt

Uzhorod. Freitag zeitlich früh brach in der Besitzung des Fedor Hanyka in der Gemeinde Kostrina, im Bezirk Velký Berezný ein Brand aus, der sich so rasch verbreitete, daß der Besitzer Fedor Hanyka, seine Frau und der achtjährige Sohn nicht mehr rechtzeitig das brennende Wohngebäude verlassen konnten und schwere Brandverletzungen erlitten. Der Sohn Vasil ist seinen Verletzungen im Uzhoroder Krankenhaus kurz nach der Einlieferung erlegen und bald darauf starb auch sein Vater. Die Mutter dürfte am Leben erhalten werden können. Außerdem ist der gesamte Viehstand in den Flammen umgekommen.

Prozeß Matuschka

Budapest. Im Prozeß Matuschka wurde in der Abendverhandlung des Freitags die Verlesung des Aktenmaterials fortgesetzt. Sodann wurde eine Eingabe Matuschkas an das Wiener Landesgericht verlesen, in der er unter die Zeilen wiederholt die Worte „Hoch, Hoch" schrieb. Diese habe er nur geschrieben, sagt er auf die Frage des Vorsitzenden, um seiner Hochachtung Ausdruck zu geben.

Im Laufe der Verlesung der verschiedenen Akten stellt es sich heraus, daß Matuschka in der Untersuchungshaft zwei Tonfilm-Textbücher, „Die Macht der goldenen Wellen" und „Die Polizeifreundschaft" schrieb. Beide sollten Propagandazwecken gegen die Atheisten dienen. In einem anderen, gleichfalls von Matuschka verfaßten Film mit dem Titel „Der Bauernkaiser" wird erwähnt, daß er eine Erfindung auf dem Gebiete der Lichtreklame-Wolkenschrift habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er diese Erfindung für neu halte, erklärt Matuschka, dieselbe figuriere unter seinen 83 Erfindungen und sei vollkommen neuartig. Bisher wurde Wolkenschrift stets mit Rauchschrift durchgeführt, er aber mache dies mit Licht. Sodann wurde für den restlichen Teil der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

In der samstägigen Verhandlung wurde das Verhör des Angeklagten beendet. Dann begann das Zeugenverhör, wobei als erster ein ehemaliger Schulkollege Matuschkas, Koloman Kiß, verhört wurde. Kiß behauptet, Matuschka habe sich bereits als Gymnasiast geäußert, er könne sich nichts Grandioseres vorstellen, als die Explosion eines Zuges in dunkler Nacht. Der Oberoffizial Koszegi, der gleichfalls Schulkamerad Matuschkas war, erklärt, Matuschka habe eine lebhafte Phantasie bekundet und sei ein begabter Schüler gewesen.

47 Bergarbeiter verbrannt

Explosion in einem japanischen Schacht

Tokio. Aus den Kohlengruben in Soratschi im Bezirke Hokkaido wird ein großes Grubenunglück gemeldet. Um 8 Uhr früh entstand auf einem Schachte eine Explosion und die ganze Grube war sofort in Feuer gehüllt. Auf der Grube arbeiteten zu dieser Zeit ungefähr 150 Arbeiter. Der sogleich eingeleiteten Hilfsaktion gelang es 110 Bergarbeiter mit ernstlichen Verbrennungen aus der brennenden Grube zu retten. 47 sind jedoch bei lebendem Leibe verbrannt.

Rauferei mit tragischem Ende

In einem Gasthaus in Schüttenhofen saßen einige junge Leute und unterhielten sich sehr gut, wobei sie bis in die späten Nachtstunden ziemlich viel Bier konsumierten. Einige von ihnen sollen 20 Glas Bier getrunken haben. In dieser Stimmung kam es nun zu einer Auseinandersetzung wegen einer Frau, die von einigen Burschen beleidigt wurde. Aus dieser Auseinandersetzung wurde eine Rauferei, die der Wirt auf die Straße verlegte, indem er die Gesellschaft aus dem Wirtshaus hinausschmiß. Auf der Straße warfen sich nun einige Burschen auf den Fleischergesellen Ill, der zwei von den Angreifern so verprügelte, daß sie die Flucht ergreifen mußten. Nun warfen sich drei weitere Burschen auf Ill, der plötzlich ein Messer zog und darauf losstach. Der 28jährige Sanda wurde hierbei so schwer verletzt, daß er im Verlauf einer halben Stunde verblutete. Ill wurde von der Gendarmerie verhaftet. Er verteidigte sich mit Notwehr. Die Untersuchung ist im Gange.

Ein ungewöhnliches Ereignis

rief Samstag in den Frühstunden in den Straßen von Wysotschan Aufregung hervor. Aus dem Nachtasyl lief ungefähr um 7 Uhr ein vollkommen unbekleideter Mann, der nach einem Schutzmann rief. Nach einigen Minuten fand er endlich einen Polizisten und bat ihn, mit ihm in das Asyl zu gehen und ihm zu seinen Kleidern zu verhelfen. Der Mann war keineswegs wahnsinnig, wie die Passanten in den Wysotschaner Gassen glauben mußten. Er hatte im Asyl übernachtet, früh jedoch seine Kleidermarke nicht finden können, so daß ihm die Ausfolgung der Kleider verweigert wurde. Da er fürchtete, seine Arbeit zu verlieren, wenn er zu spät seinen Dienst antreten würde, griff er zu einem Mittel, welches trotz der Verständlichkeit der Beweggründe doch etwas seltsam ist.

Goering kennt keine Gnade

Berlin. Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, ist der wegen Ermordung des SA-Mannes Hanns Handwerk vom Schwurgericht Frankfurt a. M., zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Josef Reitinger am 10. November auf dem Hofe des Gefängnisses in Frankfurt a. M., hingerichtet worden. Der preußische Ministerpräsident hat es abgelehnt, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen.

Auch Horthy nicht

Budapest. Der wegen Raubmordes an einem Landwirt und dessen Frau zum Tode durch den Strang verurteilte Georg Bognar wurde Samstag früh im Hofe des Fünfkirchener Gerichtsgebäudes hingerichtet.

Der Schaumwein der Volksbeglücker. Daß das Dritte Reich doch seine Erfolge aufzuweisen hat und daß es sich dort für manche „Volksgenossen" ganz gut leben läßt, geht wohl aus folgender Notiz hervor, die wir der „Reichenberger Zeitung", die ja jeden Erfolg Hitlers gewissenhaft registriert, vom 6. November 1934 entnommen haben:

(Deutschlands Sektverbrauch verdoppelt.) Nach einer Aufstellung des Verbandes der deutschen Sektkellereien beträgt der Mehrumsatz an Sekt nach Flaschen gerechnet gegenüber dem Vorjahr im ersten Vierteljahr rund 82, im zweiten Vierteljahr 106, im dritten Vierteljahr 120 Prozent, also im Durchschnitt 99 Prozent. Danach kann der Gesamtumsatz 1934 mit mehr als 9 Millionen Flaschen angenommen werden. Der Vorkriegsumsatz von 12 Millionen Flaschen wird allerdings noch nicht erreicht. Die Steigerung wird in erster Linie auf den Fortfall der Schaumweinsteuer zurückgeführt.

Wir wissen nicht, ob der Sektverbrauch in den Vierjahrplan Hitlers aufgenommen wurde; wenn ja, dann kann man im Dritten Reich wirklich auf die Erfüllung wenigstens in dieser Beziehung stolz sein. Denn wer wollte bestreiten, daß die Steigerung des Sektverbrauches im Dritten Reich um das Doppelte innerhalb eines knappen Jahres nicht ein Erfolg ist? Und bezeichnend für die „Volksherrschaft" der Hitler, Goering und Goebbels? Die Sektgelage der SA- und SS-Führer haben, wie aus der obigen Zeitungsnotiz hervorzugehen scheint, also auch nach dem 30. Juni nicht aufgehört, im Gegenteil haben zugenommen, denn der Sektverbrauch im dritten Vierteljahr 1934 ist um 120 Prozent höher als der im dritten Vierteljahr 1933. Die Sorge Hitlers um seine darbenden Volksgenossen ist wirklich rührend, besonders wenn man bedenkt, daß er die Schaumweinsteuer aufgehoben, die Besteuerung dringender Lebensmittel aber eingeführt, bzw. erhöht hat . . .

Die Ueberfälle auf Kohlenzüge in Prag nehmen in der letzten Zeit Formen an, welche an die Zustände gegen Ende des Krieges erinnern. Freitag wurde auf der Strecke zwischen Lieben und Wrschowitz durch ein falsches Haltesignal ein Kohlenzug angehalten und ungefähr 20 Männer versuchten, die Kohle von den vollbeladenen Wagen auf die Strecke zu werfen. Der Lokomotivführer rettete den Zug nur durch eilige Flucht. Auf der Strecke bei Lieben, die ziemlich steil ansteigt und die Züge im allgemeinen zu langsamer Fahrt zwingt, werden die Kohlensendungen fast täglich von organisierten Trupps beraubt, die während der Fahrt auf die Waggons springen, die Kohle herunterwerfen und dann sammeln. Die Bewachung der Züge durch Eisenbahner und Gendarmen erwies sich bisher als vollkommen ungenügend

Feuer an Bord. „New York Herald" meldet, daß an Bord des amerikanischen Petroleumschiffes „Galiche" in der Bucht von Mexiko ein Brand ausbrach, durch den 15 Personen verletzt wurden. Der Kapitän und ein Mann der Besatzung werden vermißt.

Der Ueberfall auf die Vorschußkasse in Spořilov konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Der am Tage nach der Tat verhaftete junge Mann konnte ein Alibi nachweisen. Die Polizei erstreckte ihre Untersuchung auf eine große Anzahl von Personen, doch sind die Verdachtsgründe in keinem Fall groß genug, um von einem Fortschritt der Untersuchung sprechen zu können.

Die Welthandelsschiffahrt. Wie „Financial News" meldet, tritt in London in der nächsten Zeit eine Welthandelsschiffahrtskonferenz zusammen, auf deren Programm sich hauptsächlich zwei Punkte befinden werden, und zwar: 1. Reduktion der Gesamt-Welttonnage durch Außerdienststellung der überschüssigen Schiffe und 2. Verringerung der Regierungssubventionen an die Handelsschiffahrt.

Einsturz-Katastrophe. In dem ehemaligen päpstlichen Schloß in Avignon sind in zwei Sälen, in denen Reparaturen vorgenommen werden, die Decken eingebrochen. Zwei Arbeiter und ein Führer wurden schwer verletzt.

Alkoholismus in Mexiko. Die Regierung hat eine Kampagne gegen den Alkohol eröffnet, deren Resultate aber bis jetzt noch sehr unbefriedigend sind, da die Mehrzahl der Bevölkerung ihren uralten Gewohnheiten treu bleibt. Kenner versichern, daß diese Frage in Mexiko eine weitaus größere Rolle spiele als in anderen Ländern. Vor einigen Jahren gab es noch 95.000 Gaststätten, in denen es alkoholische Getränke gab, während zur gleichen Zeit nur 18.500 Schulen gezählt wurden. In einem Jahr produziert Mexiko 300 Millionen Liter alkoholische Getränke, davon 185 Millionen Liter Pulque (mexikanisches Nationalgetränk, aztekisch Octli genannt, das aus der Agave bereitet wird), 70 Millionen Liter Bier und 32 Millionen Liter Branntwein. Diese enorme Menge Alkohol wird ganz im Lande konsumiert. Wenn man berechnet, daß auch heute noch auf eine Schule fünf Schenken kommen, dann kann man ermessen, welche Verwüstungen der Alkohol beim mexikanischen Volk anrichtet.

Eine Expedition nach Nordwestchina. Der deutsche Forscher Dr. Filchner ist in Nanking eingetroffen und will mit den chinesischen Stellen über eine neue Expedition nach Nordwestchina führen.

Ziehung der Klassenlotterie

(Unverbindlich.)

Prag. Bei der Samstag-Ziehung der 5. Klasse der 31. Tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

20.000 Kč das Los Nr. 37973;

10.000 Kč die Lose Nr. 34608, 38094;

5.000 Kč die Lose Nr. 74490 63002 86738 102891 4011 51885 26088 107277 52517 2061 87242 57277 90006 85502 9110 44188 99745 86912 48516 37011 87919;

2.000 Kč die Lose Nr. 27342 97732 48687 91406 82938 95205 2824 40078 92824 93884 26584 67949 101823 94088 57657 4422 66894 103487 74466 45489 20181 32562 100431 33465 87102 18453 72969 1578 15565 39931 43433 95000 16349 24365 106757 90976 60149 22180 40711 24251 8373 66737 60599 105069 43504 44235 70793 10390 62461 89984 48749 47206 20584 44150 54276 4914 25350 54278 91958 105256 49149 80008 105344.

Sechsfacher Mörder gehängt. In der nordbulgarischen Stadt Vraca wurde der gefürchtete Räuber Michajlow gehängt, der im ganzen sechs Male zu Tode verurteilt wurde. Dies ist die dritte Hinrichtung unter dem gegenwärtigen bulgarischen Regime. Zar Boris hat gestern 8 zum Tode verurteilte Personen zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Vorwiegend bedeckt, etwas wärmer, vom Südosten her allmähliche Zunahme der Regenneigung. Im Nordosten der Republik zunächst noch geringere Bewölkung und vereinzelt Nachtfrost. Ueberall Südostwind. — Wetteraussichten für Montag: Strichweise regnerisch und meist umzogen. — Luftdruckverteilung über Europa am Samstag, nachmittags um 14 Uhr: Hochdruck 775 Millimeter, Südostrußland, 771 Millimeter nordwestlich von den Azoren. Tiefdruck 740 Millimeter, Südengland, 750 Millimeter, Finnland.

Vom Rundfunk

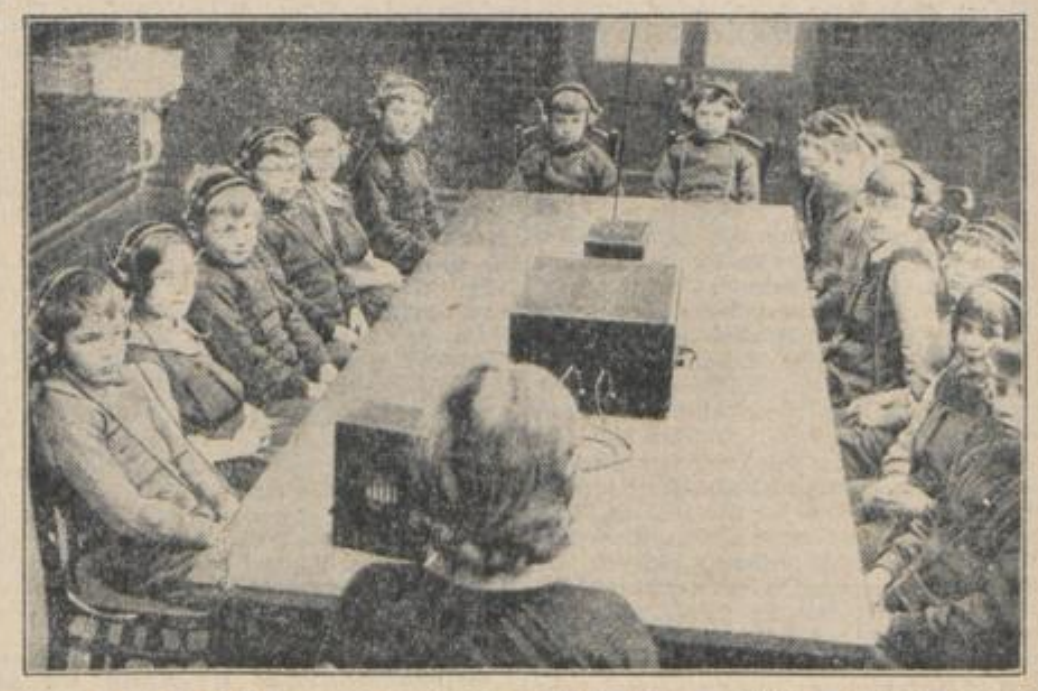
Empfehlenswertes aus den Programmen:

Dienstag:

Prag. Sender L.: 10.05:, 11.05: Deutscher Schulfunk, 12.10: Operettenmusik, 16.45: Jugendfunk, 17.25: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Szenen aus Revue: Hoch klingt das Lied vom braven Mann, 18.55: Deutsche Presse, 19.10: Flöten-Trio, 20.15: Concert champeire für Cembalo und Orchester, 22.15: Tanzmusik. Sender S.: 14.40: Volkslieder, 15.05: Deutsche Sendung: Weinhuber: Wer ist zur Erbfolge berechtigt?, 15.20: Liederkonzert. — **Brünn** 10.15: Orchesterkonzert, 15.55: Nachmittagskonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Soziale Informationen, 17.50: **Arbeiterfunk:** Frisch: Das Bleigewicht der Tradition, 19.30: Nabdoneon-Solo. — **Mährisch-Ostrau** 19.30: Halbe Stunde Opern. — **Preßburg** 17.05: Jazzmusik, 19.10: Orchesterkonzert. — **Kaschau** 19.30: Orchesterkonzert.

Montag:

Prag. Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Schallplatten, 16.55: Kinderecke, 17.35: Tanzmusik, 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Heller, Erziehungsrat: Die Mitarbeit der Deutschen an dem gesamtstaatl. Hilfswerk „Demokratie für das Kind", 18.35: Seidl: Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender, 18.55: Deutsche Presse, 20: Kroatische Lieder, 20.40: Lustige Kompositionen, 21: Orchesterkonzert, 22.30: Deutsche Nachrichten. Sender S.: 14.25: Chansons auf Schallplatten, 15.10: Deutsche Sendung: Für die Frau, 15.40: Deutsche Presse. — **Brünn** 12.35: Orchesterkonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Bernhauer: Vogelzug. — **Mährisch-Ostrau** 11: Schallplatten, 15.55: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Burian: Die Abschaffung der Ueberstunden — ein Mittel gegen die Arbeitslosigkeit. — **Preßburg** 17.10: Mozart: Klavierkonzert.



Neue Schulungsmethoden für schwerhörige Kinder

In London hat man eine Schule für schwerhörige Kinder eingerichtet, die nach ganz neuen pädagogischen Gesichtspunkten geleitet wird. Die Zeichensprache der Schwerhörigen und Taubstummen ist dort streng verboten. Dafür aber werden die Kinder erzogen, daß sie die Sprache vom Munde ablesen lernen. Jedes Kind bekommt einen Kopfhörer, der dem Grad seiner Schwerhörigkeit entspricht, und lernt auf diese Weise sprechen. Die Lehrerin spricht in ein Mikrophon, und durch die Verstärkeranlage können die Kinder genau hören, was sie spricht.

Gedenkblatt für eine Sechsjährige

Zum 11. November 1918/1934

Vor mir liegt ein Zeitungsblatt, verblaßt und verknittert. Es ist achtzehn Jahre alt —.

Dies Blatt erzählt eine Geschichte, die Geschichte der kleinen sechsjährigen Lucy Fournier.

Sie handelt von einer winzigen Tragödie, die am Ende jener riesigen Tragödie stand, die vier Jahre die Welt gepeinigt und die Erde zu einem einzigen Grabhügel gemacht hatte.

Man schrieb den 11. November 1918, um die Mittagsstunde.

Zu dieser Zeit standen in England für eine Minute alle Verkehrsmittel, alle Maschinen, alle Gedanken still.

Der Waffenstillstand war geschlossen worden. Und man gedachte — in einer schmerzerfüllten Minute — der Millionen, die im Menschenschutt der Massengräber vermoderten . . .

Zum ersten Mal, seit vier Jahren, war der Blick der Menschheit wieder dem Leben zugewandt. . .

In diesem Augenblick fand die kleine, sechsjährige Lucy Fournier, Kind armer Handwerker, die irgendwo in einem Dorf im ersten Etappengebiet dahinvegetierten, einen der zahllosen Blindgänger, die den Boden der Schlachtfelder damals zu einem Hexenkessel der Gefahren machten.

Die Sechsjährige, französisches Kriegskind und doch, im Himmelblau ihres kindlichen Lebens, so unendlich weit von all den Schrecken, die an ihr vorübergeglitten waren, nahm den Blindgänger auf, um mit ihm zu spielen. Sie wurde von der explodierenden Granate in tausend Fetzen zerrissen.

Es ist eine unscheinbare, versteckte Meldung in drei Zeilen. In der Zeit des Schreckens hatte man verlernt, derartige Zwischenfälle an der Peripherie des großen Sterbens mehr als zu registrieren —.

Wer hatte in den Tagen des Mordens am laufenden Band Zeit zu gefühlvoller Sentimentalität!

Keine billigen Zeitungstränen fielen auf das in alle Winde zerstreute Grab des atomisierten, sechsjährigen Lucy Fournier.

Wenn 10 Millionen Erwachsene sterben, ist die Tragik eines ausgelöschten Kinderlebens gewiß kein Ereignis.

Und doch erschüttert es uns tief — dieser sinnloseste aller Morde an dem Tage, an dem der Mensch anfing, wieder ein Mensch zu sein —.

Arme, kleine Lucy —!

Wen wundert das? Das sächsische Volksbildungsministerium hat zum erstenmal in diesem Jahr sämtliche Oberprimaner vor dem Abiturientenexamen einer Vorprüfung nach einer neuen psychologischen Methode unterzogen. Auf Grund der Prüfungsergebnisse erklärt der sächsische Volksbildungsminister Hartnackel, daß es „eine Fülle von Geistern selbst in den obersten Klassen der höheren Bildungsanstalten gibt, deren Einfältigkeit und Beschränktheit an diesem Orte schwerste Besorgnis erregt. Der Unterschied zwischen der besten Leistung und der geringsten Leistung erwies sich als geradezu unfaßbar groß, und zwar überwogen die Minderleistungen". Wie würde erst eine Prüfung unter noch höheren Repräsentanten des Dritten Reiches ausfallen?

Ein chinesisches Venedig. Wenn Chinesen nach Venedig kommen, dann sind sie über den Anblick ganz verblüfft und pflegen auszurufen: „Aber das ist ja wie in Sutschou!" In Europa kennt man höchstens den Namen dieser Stadt, aber es ist kaum bekannt, daß es eine so erstaunliche Aehnlichkeit zwischen der Stadt am Lido-Strand und dem fernen Sutschou, der Hauptstadt der Provinz Kiangsu, gibt. Auch Sutschou, das 500.000 Einwohner zählt, ist auf Pfählen erbaut und an zahlreichen Kanälen gelegen. Ja, diese alte Handelsstadt hat auch ihren Rialto und ihren Canal Grande, ihre Gondolieri und ihre Paläste, die sich im Wasser der Kanäle spiegeln. Der große Kanal, der bei Sutschou beginnt, hat eine Gesamtlänge von 1500 Kilometern und verbindet Südmit Nordchina. Dieser „Canale grande" ist die Hauptstraße von Sutschou. Alle Seitenkanäle münden in ihn und führen ihm ihre Wasser zu. Die größte und älteste Brücke, die den Kanal überquert, erinnert in eigenartiger Weise an die Rialto-Brücke.

Die wandernde Felswand

Die Hauptstadt Norwegens von einer Katastrophe bedroht.

Bei den Behörden und in der Bevölkerung der norwegischen Hauptstadt herrscht große Aufregung, seitdem eine von der Regierung eingesetzte geologische Kommission festgestellt hat, daß die große Felswand, die die Stadt Oslo beherrscht, in Bewegung geraten ist und einzustürzen droht. Es würde sich um 50.000 Kubikmeter Felsgestein- und Erdmassen handeln, die über Oslo zusammenstürzen, wenn eines Tages die gewaltige Katastrophe wirklich eintreten würde.

Augenblicklich soll die Bewegung, mit der sich die riesige Felswand vorschiebt, noch verhältnismäßig gering sein. Das Gefährliche ist aber in jedem Fall nicht die Geschwindigkeit, mit der sich diese Bewegung vollzieht, sondern deren Beständigkeit, die zweifelsfrei nachgewiesen ist.

Die verantwortlichen Behörden haben sich jedenfalls veranlaßt gesehen, Vorkehren zu treffen. Die Maßnahmen zielen hauptsächlich darauf hin, die bedrohten Stadtviertel so rasch wie möglich zu räumen, wenn die Gefahr in den nächsten Tagen akut werden sollte. Gleichzeitig ist bereits Vorsorge getroffen worden, die evakuierte Bevölkerung anderwärts unterbringen zu können.

Es ist nicht das erste Mal, daß Norwegen durch solche Naturkatastrophen, hervorgerufen durch geologische Verschiebungen, bedroht wird. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit an die entsetzliche Katastrophe, die vor einigen Jahren das Gebiet von Aalesund heimgesucht hat, der zwei blühende Ortschaften zum Opfer fielen. Auch diese Orte sind von einem Bergsturz gefährdet gewesen. Seltsamerweise erfolgte dann das Unglück auf ganz andere Art, als es vorausgesagt worden war. Der Berg stürzte zwar ein, aber nicht auf die beiden Dörfer, sondern ins Meer, und die beiden Ortschaften sind dann indirekt durch die Fluten des gestiegenen, entfesselten Meeres zerstört worden.

GEDENKET
bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

Kampf um „Botostroj"

Ein interessanter Prozeß vor dem Prager Pressegericht — Batas Erben klagen Autor und Verleger eines angeblichen Schlüsselromans

Prag. Wir haben bereits über die Ehrenbeleidigungsklage berichtet, die die Firma Baka in Zlin, vertreten durch die Gattin des verstorbenen Gründers des Riesenunternehmens, Frau Marie Baka, und sein Bruder Jan Baka gegen Autor und Verleger des Romanes „Botostroj" eingebracht haben. Der Roman erschien 1932 im Verlag „Sfinx" und erregte großes Aufsehen. Der Autor Svatopluk Turek, der sich hinter dem Pseudonym „I. Svatopluk" verbarg, war durch lange Jahre als Maler in der Propagandaabteilung der Bakawerke tätig gewesen.

„Botostroj" bedeutet (in Anlehnung an die sowjetrussische Terminologie) eine Riesenfabrik zur Schuherzeugung, einen ungeheueren industriellen Organismus, regiert von einer unheimlich starken und unerbittlich brutalen Persönlichkeit, einer Diktatorennatur, dem menschliche Regungen nicht nur fremd, sondern geradezu verhaßt und verächtlich sind. Dieser „Chef" — so wird die Hauptfigur des Romans stets genannt — ist besessen von seinem Werk. Er führt in seinen Betrieben die ungeheuerlichste und grausamste Rationalisierung durch, die man sich denken kann. Menschen zählen diesem Diktator nichts. Seine fixe Idee heißt: „Steigerung der Leistung". Wehe dem, der in der Leistung nachläßt! Dieser „Chef" zertrümmert auch eigenhändig mit einem Hammer eine teuere Maschine, deren Leistung ihn enttäuscht.

Ein einzigesmal überkommt den „Chef" sekundenlang eine menschliche „Schwäche". Er diktiert einmal seiner Sekretärin, einem schönen jungen Mädchen, das ihn heimlich vergöttert. Es ist ein wunderschöner Frühlingstag. Und wie die Sonne auf das feine, lichte Haar der Sekretärin scheint, steigt in dem „Chef" aus unbewußten Tiefen das Verlangen nach Schönheit, Liebe und Wärme auf. Er tritt auf das Mädchen zu, das Diktat stockt, sie stehen sich Auge in Auge, sein Gesicht nähert sich dem ihrigen. Sie erwartet ihn zitternd, hingebungsbereit. Aber diese menschliche Aufwallung dauert bei ihm nur sekundenlang. Er findet sofort die für ihn einzig mögliche Lösung: „Sie sind entlassen! Gehen Sie ins Personalreferat und lassen Sie sich 20.000 Kč Abfertigung auszahlen!" Vernichtet verläßt die Zurückgestoßene das Zimmer. Ehe sie aber noch ins Personalreferat gelangt, hat der „Chef" sich schon soweit wiedergefunden, daß er dem Personalreferenten telephonisch den Befehl erteilt: „Nicht 20.000 Kč Abfertigung. — 10.000 sind genug!"

Als weitere Personen treten in dem Roman neben der Gattin des „Chefs" — einer hilflos verschüchterten Frau, seine zweite Söhne auf. Der ältere ist das Ebenbild des Vaters, ebenso hart und brutal, aber ohne dessen über- oder unmenschliche Größe. Der jüngere Sohn wird als empfindsame und weiche Natur geschildert. Dieser Jüngere, dessen weiche Art seinem Vater aufs tiefste verhaßt ist, wird von seinen geliebten Büchern weg in die Werkstatt gejagt. Als Schusterlehrling muß er eine harte Schule durchmachen. Seine Lehrmeister sind für die geringste Vergünstigung, die sie dem Chefsohn etwa gewähren, mit sofortiger Entlassung bedroht. Ständig gehetzt vom Schreckbild des tyrannischen Vaters, von dem er nie auch nur einen Funken Liebe empfängt, beißt sich der Sohn durch die harte Lehrzeit und sein Vater erlebt den Triumph, den „Schwächling" vollkommen unter seinen Willen gezwungen zu haben. Aber der Groll und Haß gegen diesen Vater macht sich eines Tages elementar Luft. In den Betrieben gärt es und eines Tages tritt die versklavte Arbeiterschaft in den Streik. Und der Chefsohn, der inzwischen Direktor geworden ist, springt auf die Rednertribüne und hält eine flammende Anklagerede gegen die väterlichen Ausbeutungsmethoden. Nach ihm aber erscheinen sein Vater und sein älterer Bruder als Gegenredner und der „Schwächling" unterliegt ihren höhnischen und verächtlichen Angriffen. Von allen verstoßen und verleugnet, geht er mit seinem Mädel, die als einzige zu ihm hält, in die Welt und einer unsicheren Zukunft entgegen.

Die Klage behauptet, es handle sich um einen Schlüsselroman. Die Schilderung des Betriebes, wie auch die ganze Aufmachung des Buches rufe im Leser den Eindruck hervor, daß die Bakawerke gemeint seien, wenn auch die familiären Einzelheiten ganz und gar nicht zutreffen. Die Figur des „älteren Bruders" sei so geschildert, daß der Leser hiebei Anspielungen auf Jan Baka, dem Bruder Thomas Batas, finden könne. Ferner wird in gewissen derben und realistischen Einzelheiten eine Herabsetzung des Andenkens Tomas Batas erblickt und im allgemeinen natürlich ein beleidigender und schädigender Angriff auf die Firma Baka behauptet. Deshalb erwirkte auch die Firma seinerzeit ein vorläufiges Verbreitungsverbot des Buches.

Die Geklagten bestreiten diese Darstellung der Klage und erklären, es handle sich um eine freie Schöpfung künstlerischer Phantasie, ein literarisches Werk, das sich mit dem schwerwiegenden sozialen Problem der Rationalisierung beschäftige. Die Annahme, daß die Bakawerke gemeint waren, sei willkürlich. Ueber den literarischen Wert des Buches haben sich sachverständige Kritiker sehr lobend ausgesprochen. Beide Parteien stellten bei der gestern fortgesetzten Verhandlung, bei der zahlreiches Schriftenmaterial verlesen wurde, eine Reihe von Beweisanträgen, worauf der Fall vertagt wurde. rb.

Schiller in der Musik

In dem deutschen Dichter Friedrich Schiller bewundern wir vor allem den Dramatiker; den Lyriker nur in wenigen Balladen und epischen Dichtungen. Aus dieser dichterischen Wertschätzung Schillers ergibt sich auch die Stellung, die seine Dichtkunst in der Musik einnimmt. Seine Dramen haben die Komponisten mehr zur Vertonung gereizt als seine kleinen lyrischen Dichtungen. Das mag seinen Grund wohl vornehmlich darin haben, daß die Gedichte Schillers nicht lyrisch genug im Inhalt, in der Form und in der Sprache sind, um lyrische Musik auszulösen. Während die Gedichte vieler Dichter ihre Musik schon sozusagen in sich tragen, sie rhythmisch durch das Versmaß und melodisch durch ihre Form bestimmen, kommen Schillers lyrische Dichtungen dem Versmaße, der Form und dem Stimmungsinhalte nach in überwiegender Mehrheit der lyrischen Liedmusik nur wenig entgegen. Während die Gedichte einzelner Dichter, — ich nenne hier nur den großen Lyriker Heinrich Heine, — viele Tutzendmale von verschiedenen Komponisten vertont wurden, haben Schillers lyrische Gedichte nur selten einen Komponisten zur musikalischen Ausdeutung verlockt. Am häufigsten vertont wurden unter den lyrischen Dichtungen seine Balladen; so hat Franz Schubert unter anderen die Balladen „Die Bürgschaft", „Der Taucher" und „Ritter Toggenburg" in Musik gesetzt, Robert Schumann die Ballade „Der Handschuh" und Carl Loewe, der Großmeister der deutschen Ballade, den „Grafen von Habsburg". Von den kleinen lyrischen Gedichten Schillers wurde am meisten das Gedicht „Mädchens Klage" vertont; von Franz Schubert, von Felix Mendelssohn-Bartholdy und von Joh. Fr. Reichardt. Interessant ist bei diesen Vertonungen, daß gerade Schubert, der Meister des dramatischen Liedes, dieses Poem Schillers durchaus lyrisch-volkstümlich aufgefaßt und es als melodisch gestütztes Strophenlied komponiert hat, während es der sonst ausgesprochen lyrisch empfindende Mendelssohn als durchkomponiertes und dramatisch wirkendes Lied komponierte. Die meisten Gedichte Schillers hat natürlich Franz Schubert, der große Liederfürst, in Musik gesetzt, dem alle Texte zu Musik wurden, die in seine Hände gerieten. Dreiundzwanzig Schubert-Lieder auf Gedichte Schillers kennen wir. Neben der bereits erwähnten Vertonung des Gedichtes „Mädchens Klage" sind hier vor allem die Schiller-Lieder „Gruppe aus dem Tartarus", „Sehnsucht", „Emma", „Dithyrambe", „Der Jüngling am Bach", „Thekla" und „Erwartung" zu nennen. Vier Gedichte Schillers hat Schubert sogar zweimal vertont. Auch Robert Schumann, der große Liedlyriker der romantischen Musikepoche, hat Schillersche Gedichte in Musik zu setzen versucht. Außer der früher erwähnten Ballade „Der Handschuh" sind die beiden volksliedmäßigen Schiller-Lieder „Des Sennen Abschied" und „Des Buben Schützenlied" zu erwähnen.

Unter den größeren Tonschöpfungen, zu denen Schillersche Dichtungen die Textvorlage abgaben, sind am bekanntesten: Der geniale, unsterbliche Hymnus „An die Freude", den Beethoven an den Schluß seiner Neunten Symphonie stellte, Johannes Brahms' Chorwerk „Nänie", Andreas Rombergs kantatenartiges Tongebilde „Das Lied von der Glocke" und Franz Liszts symphonische Dichtung „Die Ideale". Der durch Beethovens Neunte Symphonie unsterblich gewordene Hymnus Schillers „An die Freude" wurde übrigens auch von Franz Schubert als Sololied vertont.

Von den dramatischen Dichtungen Schillers wurde das „Tell"-Drama am meisten musikdramatisch behandelt; durch Giac. Rossini in der bekannten Oper „Wilhelm Tell" und durch Carl Reinecke, der eine stimmungsvolle Bühnenmusik zu diesem Drama komponierte. Auch die „Braut von Messina" wurde von verschiedener Seite musikalisch behandelt; durch den tschechischen Komponisten Zdenko Fibich, der eine gleichnamige Oper schrieb, und durch Robert Schumann, der eine Orchester-Ouvertüre zur „Braut von Messina" komponierte. Die meisten Dramen Schillers hat Giuseppe Verdi, der große italienische Meister der Oper, in Musik gesetzt; die „Räuber", die „Jungfrau von Orleans", „Kabale und Liebe", den „Fiesco" und den „Don Carlos". Auch den italienischen Opernkomponisten Giac. Puccini hat ein Schillersches Drama zur musikdramatischen Behandlung veranlaßt; das chinesische Märchendrama „Turandot", das seine letzte Opernschöpfung wurde.

Die hier aufgeführten Vertonungen Schillerscher Gedichte und Dramen bilden keine erschöpfende Zusammenstellung. Denn ich habe nur die bedeutendsten und von hervorragenden Musikern bewirkten Vertonungen genannt. Eine große Anzahl weniger bekannter und von minder bedeutenden Komponisten bewirkter Vertonungen Schillerscher Gedichte habe ich unerwähnt gelassen, weil die große Oeffentlichkeit kaum Interesse dafür hat.

Edwin Janetschek

Wunderkräfte im Wasser!

Kostbare Geschenke der Natur sind die Qualitätsmineralwässer. Besonders „Mattoni's Gießhübler" enthält in natürlicher Bindung große Mengen von freier und gebundener Kohlensäure, Kieselsäure, Natrium, Magnesium und Kalium. Seine Wirkung erstreckt sich nicht bloß auf ein erkrankes Organ, sondern beeinflußt in günstiger Weise den gesamten Organismus. 2749

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Günstigere Bilanz der Staatsbahnen im August

Die allgemeine Situation der Staatsbahnen äußerte sich im August in einer Mehreinnahme aus dem Gütertransport, welche nicht nur den Ausfall beim Personentransport überstieg, sondern auch dazu beitrug, daß die Einnahmen gegenüber dem Vorjahre wesentlich höhere sind.

Die Gesamteinnahmen betrugen 287,1 Millionen Kronen, die Ausgaben 252,4 Millionen Kronen, so daß die Einnahmen die Ausgaben um 34,7 Millionen Kronen überstiegen.

Die Einnahmen aus der Personenbeförderung betrugen im heurigen August 71,3 Millionen, das ist um 8,7 Millionen weniger als im Vorjahr (minus 10,85 Prozent), die Einnahmen aus dem Gütertransport betrugen 179,6 Millionen, das ist um 22,9 Millionen mehr als im August 1933 (plus 14,63 Prozent). Die übrigen Einnahmen zusammen mit dem Anteil an der Transportsteuer machten 36,2 Millionen (minus 0,84 Prozent) aus.

Die Betriebsausgaben ohne die monatliche Abschreibungsquote betrugen 252,4 Millionen und waren um 6,4 Millionen (2,49 Prozent) kleiner als im Vorjahre. Die Personalausgaben sanken um 6,1 Millionen (3,52 Prozent), die Sachausgaben um 0,3 Millionen (1,31 Prozent).

In der Zeit von Anfang Jänner bis Ende August dieses Jahres betrugen die gesamten Betriebseinnahmen 1963,1 Millionen (um 33,1 Millionen oder 1,71 Prozent mehr als im Vorjahr), die Gesamtausgaben ohne Abschreibungsquote 2114,8 Millionen (um 125,7 Millionen oder 5,61 Prozent weniger als im Vorjahr).

Japanische Planwirtschaft

Während über die planwirtschaftlichen Versuche des amerikanischen Präsidenten Roosevelt sehr viel geschrieben wird, ist es weniger bekannt, daß es auch in Japan sehr ernste Ansätze zur Planwirtschaft gibt. Auf dieser planmäßigen Organisation der Industriewirtschaft und ihres Exportes beruht wenigstens zum Teil die Ausdehnung des japanischen Exportes in den letzten Jahren. Nicht nur die billigen Löhne der japanischen Arbeiter, sondern auch die planmäßige Organisation des Exportes sind es, welche den wirtschaftlichen Aufschwung Japans in den letzten Jahren möglich gemacht haben.

Die japanische Planwirtschaft ist schon einige Jahre alt. Bereits 1925 wurde, wie wir der „Hospodarská Politika" entnehmen, durch ein Gesetz die Ausfuhr-Industrie organisiert. Im April 1931 wurden durch ein neues Gesetz diese Industrieverbände auf fast die ganze Industrie ausgedehnt. Die Industrieverbände zerfallen in zwei Abteilungen, wovon die erstere die Prüfung der Produktion (der Roh- und Hilfsstoffe und des ganzen Produktionsprozesses) und die Festsetzung der Preise betrifft, während auf dem zweiten Gebiet die kleinen Industrien zusammengefaßt werden. Die Regierung zahlt diesen Industrieverbänden Subventionen und stellt ihnen niedrig verzinsliches Kapital zur Verfügung. Jenen Banken, die die Geldgeber sind, wird der Unterschied im Zinsfuß durch den Staat vergütet. Im Jahre 1933 wurden zu diesem Zwecke 12.000 Millionen Yen bereitgestellt. Zwischen 1925 und 1934 wurden 402 derartige Industrieverbände gegründet, welche 55 verschiedene Waren verkauften.

Außerdem gibt es verschiedene Exportorganisationen. Bis Ende Mai 1934 gab es 49 Exportvereinigungen mit 4405 Mitgliedern. Ihre Aufgabe besteht darin, die Ausfuhr zu fördern, sie haben eigene Vertreter im Ausland und widmen der Qualität der Ware ihr besonderes Augenmerk. Auch die Exportorganisationen haben besondere Kredit- und Steuererleichterungen.

Diese japanische Exportorganisation ist außerordentlich bemerkenswert und zweifellos den europäischen Industrien im Export überlegen.

Triest gegen Gdingen. Die polnischen Blätter erklären, daß der Triester Hafen einen Kampf gegen Gdingen beabsichtige und in der Tschechoslowakei, in Oesterreich und den Balkanstaaten eine erhöhte Aktivität zum Schaden von Gdingen entfalte. Man erklärte in Italien, daß Triest sich als Transitdhafen erst nach Ueberwindung der Konkurrenz von Gdingen entfalten könne. In Polen wird angenommen, daß Triest dies Ziel durch Senkung der Hafen- und Transportgebühren zu erreichen suche.

PRAGER ZEITUNG

Von der Deutschen technischen Hochschule in Prag. Das feierliche Gelöbnis der im heurigen Studienjahre neu immatrikulierten Hörer und Hörerinnen findet Mittwoch, den 28. November 1934, um 12 Uhr im Hörsaale XX der Deutschen technischen Hochschule in Prag I., Husgasse 5, statt.

Vorträge

Liebe und Lieblosigkeit

Die Individualpsychologin Sophie Lazarsfeld in Prag.

In der „Urania“ sprach am Freitag abends die bekannte Wiener Individualpsychologin Sophie Lazarsfeld über „Liebe und Lieblosigkeit“.

Das Thema, immer wieder abgewandelt, analysiert und doch unausgeschöpft, stand an diesem Abend unter dem Brennspiegel betont subjektiver, aber doch erfreulich unmanirierter Betrachtung.

Sophie Lazarsfeld ist eine gewandte und bildhafte Sprecherin, sie lockert die strenge wissenschaftliche Form, streift kluge Konversation und biegt gleichsam ins Feuilletonistische über. Der Kontakt mit dem Publikum ist so bald hergestellt.

Frau Lazarsfeld gelangen wertvolle, fruchtbare Formulierungen. So jene Definition von der lieblosen Mutter, deren Lieblosigkeit sich in übertriebener Liebe manifestiert. Sodann eine geistreiche Deutung der Eifersucht. Sie ist nach der Rednerin kein Attribut der Liebe, sondern ein Attribut der Herrschsucht. Interessante Vergleiche zog Frau Lazarsfeld zwischen Don Juan und Casanova. Don Juan, der typische Liebhaber des landläufigen Clichés, zählte ihrer Ansicht nach zu den Menschen, die an ihren Liebeswert nicht glauben und so zu immer neuen Beweisen ihrer Eroberungskraft gehetzt werden. „Don Juan“, resümierte sie in diesem Teil ihrer Darlegungen, „war ein liebloser Mensch, Casanova viel eher der gefühlsechte Liebhaber.“

Was ist Liebe? Eine Angelegenheit, „die einen ganz vernünftigen Zustand ausschließt.“ Liebe ist „innere Illumination“.

Manches Streiflicht fiel auf die mehr oder weniger neurotischen Abweichungen, die sich aus dem Verliebtsein entwickeln. Da gibt es jene oft erlebten Frauen, deren verschwärmtes Ideal regelmäßig durch die männliche Praxis enttäuscht wird. Diese Enttäuschung kommt aus Ueberkompensation, aus eigener Unsicherheit. Nietzsche: „Am Ideal erkennt man den, der es braucht.“ Ein weiterer Spezialfall: Die Furcht vor der Liebe, die Angst vor der Bewährung. These: Liebevolle Söhne sind oft schlechte Ehemänner. Endlich jener Frauentyp, der an sich nicht mehr glaubt und einen werbenden Mann mit der Begründung fortstößt: „Was kann an dem schon dran sein, wenn er mich liebt —!“

Zum Schlusse analysierte die Rednerin Ibsen. Sein Werk, so sagte sie, war ein Fluch auf die vitalen Beziehungen der Menschen, eine neurotische Angst vor dem Gefühl. Erst im Abschiedswerk „Wenn wir Toten erwachen“ kam die Umkehr. Zwei Dinge blieben einigermaßen rätselhaft: die von der Frau Lazarsfeld festgestellte Wechselbeziehung von Magenstörungen einerseits, und Geiz, bzw. Verschwendungssucht andererseits, sowie ein (nicht von der Rednerin ausgesprochenes) Verbot, über den Vortrag zu diskutieren. P—te.

Vollsein, Zwerchfellhochstand, Darmfäulnis, Magensäureüberschuß, Leberanschoppung, Gallenstockung werden durch das natürliche **„Franz-Josef“**-Bitterwasser sicher behoben und Kongestionen nach dem Gehirn, den Augen, den Lungen oder dem Herzen rasch vermindert. Aerztlich bestens empfohlen.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Zwei Witwen“, komische Oper von Smetana, am Sonntag, den 18. November, um halb 3 Uhr nachmittag im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8—4, 2—6 bei Optiker Deutsch, Graben, Koruna.

Deutsche Musikakademie. Interner Abend, Dienstag, den 13. November, um 20 Uhr im Saale des Lyzeums, Prag II., Charvátová 5. Werke von Händel, Beethoven, Schubert, Mendelssohn usw.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 2½ Uhr nachmittags: Nach vor dem Ultimo; 7½ Uhr abends: Giuditta, Erstaufführung, A 1. — Montag 7½: Spiel vom Leben und Sterben des Bauern, Gastspiel Mutterer. — Dienstag 7½: La Traviata, A 2. — Mittwoch 7: Peer Gynt, B 1. — Donnerstag 7½: Don Carlos, C 1. — Freitag 7½: Giuditta, D 1. — Samstag 7½: Nach vor dem Ultimo, C 2.

Abonnements - Bestellschein.

Abonniere ab . . . . . 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova tř. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . . .

Genaue Adresse: . . . . . .

Letzte Post: . . . . . .

Unterschrift: . . . . . .

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3: Sensationsprozeß; 8: Das lebenslängliche Kind, Gastspiel Kramer. — Montag 8: Troß und Tobby, Bankbeamten und freier Verkauf. — Dienstag 7½: Fremdenverkehr, Erstaufführung. — Mittwoch 8½: Hoch klingt das Lied vom braven Mann. — Donnerstag 8: Fremdenverkehr. — Freitag 8: Fremdenverkehr, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Der Film

Du bist für mich die Schönste

Ein Film aus England, — aber nicht etwa der „Mann von Aran“, der „unsichtbare Mensch“ oder das „Haus Rothschild“, sondern ein Sing- und Liebesspiel nach altem Muster. Die beiden deutschen Emigranten Fritz Schulz und Robert Stolz, deren einer das Manuskript und deren anderer die Musik lieferte, haben sich ihre Sache nicht schwer gemacht. Der Autor Schulz erinnerte sich an alte Berliner Filmschwänke, der Komponist Stolz an seine erfolgreichen Berliner Schlagermelodien, — und so weben sie aus gemeinsamen Erinnerungen einen funkelnagelneuen Film, in dem ein Revuekomponist eine Sängerin liebt, die verständlich eifersüchtig ist, weil sie die Schwester des Komponisten für seine Geliebte hält und die auch dem Komponisten Anstoß zu Zweifeln gibt, weil sie ihn im Auftrag eines dicken Theaterdirektors zu einem Walzer inspirieren soll. Der Walzer heißt „Two hearts beat in waltzingtime“, zu deutsch: Zwei Herzen im Dreivierteltakt. Und was „Auch du wirst mich einmal betrügen“ auf englisch heißt, kann der aufmerksame Zuhörer ebenfalls erfahren.

Das Ganze (von Carmine Gallone mit Routine inszeniert) ist harmlos, kindlich, mit ein paar netten musikalischen Scherzen, mit ein paar lächerlich kitschigen Revueszenen — und mit ein paar unerheblichen Darstellern. Das Liebespaar besteht aus Charles Brisson, der so etwas wie ein englischer Kiepura (aber mit weniger Stimme), und aus Francis Day, die so etwas wie eine englische Liane Haid (aber mit mehr Talent) ist. —eis—

Sport • Spiel • Körperpflege

Leibesübungen der älteren Frauen

Das menschliche Leben ist einer dauernden Veränderung unterworfen. Es zerfällt in vier wichtige Abschnitte: 1. das Kindesalter; 2. die Zeit der Reife; 3. die Zeit der Vollkraft; 4. die Wechseljahre. Während im Kindes- und Reifeabschnitt das Betreiben von Leibesübungen als notwendig anerkannt und auch durchgeführt wird, ist es in den Abschnitten der Vollkraft und Wechseljahre wohl anerkannt, aber noch nicht in dem Maße durchgeführt, wie es wohl notwendig wäre. Hier Aufklärung zu schaffen, sollen diese Zeilen dienen.

Eine Autorität auf dem Gebiet der Leibesübungen, Prof. Müller, schreibt in einem seiner Werke: „Leben ist Bewegung und muß bei mangelnder Bewegung verkümmern. Bewegung ist die natürliche Ausdrucksform der Lebenskraft, die gleichbedeutend mit der Beseelung der reinen Körperlichkeit und bei Menschen letzten Endes Voraussetzung einer höheren Vergeistigung ist. Diese und die von ihr geschaffene Zivilisation und Kultur müssen zugrunde gehen, wenn der lebenskräftige Körper, der beseelte Leib lebensuntüchtig wird.“

Es ist meistens so, daß der menschliche Körper in der Zeit der Vollkraft und Wechseljahre an Fülle zunimmt, demnach erschlaffen auch Sehnen und Muskeln, Bewegung wird zur Qual. Das Ende ist dann seelische Depression, körperliches Unbehagen, Unlust zur Betätigung. Hinzu kommt die heutige Wirtschaftskrise mit all ihren kühlen Begleiterscheinungen, die an die Arbeiterfrau und Mutter die allergrößten Anforderungen stellt. Wie schrecklich wirkt sich all dieses auf das Familienleben aus. Unserm Nachwuchs soll die Mutter eine lebenslustige Spielgefährtin, dem Mann, der müde und abgespannt vom Kampf ums täglich Brot ins Haus kommt und ein sonniges Familienglück braucht, eine liebe Helferin sein. Beiden kann sie nur wenig bieten. Und doch ist es so einfach, hier einen Wandel eintreten zu lassen; denn gerade im Frauenalter können und sollen Leibesübungen einen Ausgleich schaffen.

Ein Frauenkörper bedarf selbstverständlich anderer Leibesübungen als der Körper einer Jugendlichen. Was für unsere Jugend gut und wertvoll ist, wird den Frauen unbedingt Schaden bringen. Die Körpererziehung für Frauen umfaßt heute vier Arbeitsweisen: Schwimmen, Turnen, Sport und Gymnastik. Schwimmen kann, wenn der Kampfgeist ausgeschaltet wird, bis ins hohe Alter betrieben werden. Das Turnen hat deutlich den Stempel jener Zeit bewahrt, in der es entstand, die Vollbringung von Kraft und Mutleistungen an Geräten, die zur Gewandtheit und Geschicklichkeit erziehen sollen. Der Sport, eine jüngere Art der Leibesübungen, bezweckt die ungehemmte Entfaltung der Einzelkraft nach den rationellsten Methoden. Zwar kann sich die Tüchtige durch die freie Konkurenz voll und ganz in ihren Leistungen auswirken, die Schwache wird aber unbarmherzig in den Hintergrund gedrängt. Natürlich wird bei der Leistung nicht der Körper übersehen, aber er kommt erst in zweiter Linie, gilt als Diener, als Leistungsmaterial. Wir sind uns im klaren darüber, daß die Leistung ein erzieherisch unentbehrlicher Wert ist, ohne den das Leben in der Gesellschaft und die Gesellschaft selbst unmöglich wäre. Aber diesem Wert steht ein anderer gegenüber, der im Menschen selbst und für die Körpererziehung in seinen aufbauenden und lebendigen Kräften begründet ist.

Ihr wendet die Gymnastik ihre Aufmerksamkeit zu. Die Gymnastik geht aus vom Menschen, wie ihn die Natur schuf oder die heutigen Arbeitsmethoden und Zivilisation ihn verbildeten und sucht durch Arbeit am Körper aus ihm etwas zu formen, was auf Grund seiner Anlagen möglich ist. Sie eignet sich in höherem Maße für ältere Frauen, als Sport und Turnen es vermögen, wo doch jede eine gewisse Normalleistung oder Veranlagung mitbringen muß. Es gibt eine größere Anzahl von Gymnastiksystemen, auf deren besondere Eigenart nicht eingegangen werden soll, eins aber grundsätzlich festlegt: Die Gymnastik im Arbeiter-Turn- und Sportverband (Atus) arbeitet nicht nach bestimmten Systemen, auch keinerlei Uebungskünstelei kommt in Frage, sondern das Beste ist gerade gut genug für uns. Unsere Grundaufgaben sind Körperformung und Naturerweckung. Dementsprechend richtet sich die Arbeit am Körper auf Spannen und Entspannen der Muskeln, ferner auf die Erweckung der Naturkräfte, wie Schwere, Gleichgewicht, Bewegungsfreiheit und besonders auf die inneren Vorgänge wie Blutkreislauf, Stoffwechsel, Atmung und Nerven.

Auch Tanz und Spiel wird eifrig gepflegt. Freilich kommt keine artistische Leistung in Betracht. Tanz soll nicht nur als Kunst gepflegt werden, die nur wenigen erreichbar ist. Spiel und Tanz wird in ihrer ganzen Stufenleiter erfaßt, von der primitiven Formung des Kindes bis zur reiferen Gestaltung der Erwachsenen. Die Urkräfte, Gestaltung, Erlebnis und Phantasie sind im reichem Maße in den Spielen, Singspielen und Volkstänzen enthalten. Viel zu wenig werden Spiel und Tanz als Aeußerung des Erlebens anerkannt und für die Erhaltung der schöpferischen Gestaltung ausgewertet. Also hinein Ihr Frauen und Mütter in die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (Atus), nur dort könnt Ihr unter Gleichgesinnten Leibesübungen betreiben, zum Besten Eurer selbst, Eurer Familie und des arbeitenden Volkes.

10 Prozent Sonder-Nachlaß auf diese Anzeige!
Anerkannt allerbeste Bezugsquelle!

Billige Bettfedern

in nur erstklassigen Qualitäten.

1 kg. neuer grauer Halbschleiß Kč 12.— u. 15.—, halbweiße flaumige Kč 18.— u. 20.—, weiße geschlissene flaumige Kč 25.—, 30.— u. 35.—, bessere Kč 40.— u. 50.—, feiner weißer Herrschaftsschleiß Kč 60.— u. 70.—, feinster schneeweißer Halbflaum Kč 80.—, Daunen weiß Kč 90.— u. 110.—, allerfeinst Kč 120.—, Rupffedern ungeschl., weiß Kč 18.— u. 26.—, Landrupf fein Kč 36.—, Flaumrupf Kč 45.—. **Fertige große Tuchente** aus prima Inlett, gut gefüllt Kč 60.—, 80.—, 120.—, 140.—, 160.— und 220.—. **Kopfpolster** Kč 20.—, 23.—, 26.—, 35.—, 40.—, 50.— und 65.— gegen Nachnahme. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück, daher kein Risiko. Ausführliche Preisliste über alle **Bettwaren** sowie Muster kostenlos.

Führendes Bettfedern-Großhaus

Rudolf Blahut Deschenitz 10a Böhmerwald

2756

Mitteilungen der »Urania«

Wochenprogramm

Montag, 1/9 Uhr: „Die Erde dürstet.“ Unvergeßlicher Russentonfilm. Beiprogramm: „Das Land Nachtscho, Techetschenei“, interessanter ethnographischer Film.

Dienstag, 8 Uhr: Konzert Zemlinsky—Reffy-Bächer. Programm: Zemlinsky (Uraufführung), Mahler, Schönberg, Förster. Karten: Urania, Weßler, André.

Mittwoch, 8 Uhr: Th. Th. Heine spricht über die Karikatur (mit Lichtbildern).

Donnerstag, 8 Uhr: Wanderbund Kosmos.

Freitag, 8 Uhr: Ludwig Winder-Abend. Mitwirkend: Ludwig Winder, Oskar Baum, Ferdinand Deml, Hilde Maria Kraus, Fritz Balk.

Samstag, 3 Uhr: Ausstellung des Urania-Radiobundes.

Masaryk-Volkshochschule

Montag, 6 Uhr: Moderne Gesellschaftsformen. Caroline Schönau.

Montag, 8 Uhr: „Beethoven und wir.“ Ministerialrat a. D. Prof. L. Kestenberg. 33 Variationen über einen Walzer von Diabelli, Opus 120. Als Brücke zum Verständnis der letzten Schaffensperiode des Meisters. Ein in sich abgeschlossener Abend.

Montag, 8 Uhr: „Die Farbe in der Natur.“ Univ.-Prof. Dr. J. Gicklhorn. Im Rahmen des Kurses: „Einfache biologische Versuche mit einfachen Mitteln.“

Dienstag, 6 Uhr: Strick- und Häkelkurs.

Dienstag, 8 Uhr: „Experimentalvortrag über Gedächtnisausbildung.“ Dr. V. Fürst. Der Vortragende, der auf diesem Spezialgebiet internationalen Ruf besitzt und dessen eigene Experimente bisher unerreicht sind, wird beweisen, bis zu welchem Grad die Leistungen des Gedächtnisses gesteigert werden können. Karten 3 Kč.

Dienstag, 8 Uhr: Erziehungsberatung. Individualpsychologe Paul Fischl.

„Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DSAP in Prag.

Der Bildungsausschuß der Bezirksorganisation Prag veranstaltet, anknüpfend an den im Frühjahr absolvierten Kurs „Kulturfragen des Sozialismus“ in den Monaten November und Dezember einen aus sechs Vorträgen mit anschließender Diskussion bestehenden Zyklus

Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart.

Der Bildungsausschuß glaubt mit diesem Thema ein Gebiet erfaßt zu haben, dem man in unserer Zeit größte Beachtung widmen muß und das für den denkenden Sozialisten eines der interessantesten und wichtigsten Arbeitsgebiete darstellt. Die Erfolge des Fascismus sind zum großen Teile seiner systematischen Arbeit auf dem propagandistischen und dem Felde der Erziehung zuzuschreiben. Der Vortragszyklus, der die Hauptprobleme der geistigen Machtpolitik in den Vordergrund der Betrachtung rückt, wird dem politisch wie dem kulturell interessierten Genossen Belehrung und Anregung bringen. Der Zyklus enthält folgende Vorträge:

1. Die Schule als Grundlage der Volkserziehung (Professor Paul Fürstenau, Reichenberg)
2. Das gedruckte Wort (Josef Hofbauer)
3. Die Bedeutung der Musik im Völkerleben (Min.-Rat Prof. Kestenberg)
4. Großmacht Rundfunk (L. Goldschmidt)
5. Der Rassenwahn (Dr. E. Franzel)
6. Die Frau und die Politik (Dr. Karla Schwelb)

Der erste Vortrag findet Donnerstag, den 15. November, statt, die weiteren am 22. und 30. November und am 6., 13. und 20. Dezember, mit Ausnahme des dritten Vortrages also jeweils Donnerstag und ebenfalls mit Ausnahme des dritten, der in der Urania stattfinden wird, immer im Parteiheim, Národní tř. 4.

Regiebeitrag für den ganzen Kurs (bei Beginn zu erlegen) 10 Kč, für den einzelnen Vortrag 3 Kč.

Anmeldungen (auch von Nichtmitgliedern der Partei) sind zu richten an L. Goldschmidt, Redaktion des „Sozialdemokrat“, Prag XII, Fochova 62.

*

Ich melde mich hiermit als Teilnehmer(in) zu dem Kurs des Bezirksbildungsausschusses (alle 6 Vorträge) zu folgenden Einzelvorträgen des Kurses.

Unterschrift und Adresse:

Aus der Partei

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker Montag, den 12. November, um 20 Uhr, Národní tř. 4, Arbeitsabend: „Hochschulpolitische Fragen.“ Referat, Tatsachen, Denkschrift. — Montag, den 19. November, 20 Uhr: „Nationale und internationale Politik von heute.“

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis inklusive Donnerstag, den 15. November 1934.

Adria: „Mutter Kračmerka“ (Tsch.) — **Alfa:** „Hej Rup!“ Voskovec und Werich. (Tsch.) — **Avion:** „Du bist für mich die schönste.“ (E.) — **Beránek:** „Maskerade.“ (D.) — **Fénix:** „Mutter Kračmerka.“ (Tsch.) — **Kinema, B.-Th.:** Journale, Groteske, Reportage, ½2—½8. — **Koruna:** „Der geheimnisvolle Doppelgänger.“ (A.) — **Kotva:** „Don Juans letzte Liebe.“ (E.) — **Lucerna:** „Don Juans letzte Liebe.“ (E.) **Olympic:** „Mädchen in Uniform.“ (D.) — **Praha:** „Der geheimnisvolle Doppelgänger.“ (A.) — **Radio:** „Maskerade.“ (D.) — **Alma:** „Vergessene Männer.“ (E.) — **Bajkal:** „Vergessene Männer.“ (E.) — **Belvedere:** „Das Lied der Schwarzen Berge.“ (Tsch.) — **Beseda:** „Casanova.“ (F.) — **Carlton:** „Das verliebte Hotel.“ (D.) — **Favorit:** „Maskerade.“ (D.) — **Illusion:** „Maskerade.“ (D.) — **Lido:** „Der heldenhafte Kapitän Korkoran.“ Burian. (Tsch.) — **Macečka:** „Künstler-Kabarett.“ Szakall, Grünbaum. (D.) — **Roxy:** „Maskerade.“ (D.)

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

FEUER-, EINBRUCH-, STURZ-, SPRENG- UND SCHMELZSICHERE

„AJAX“-PANZERKASSEN

Erstklassige und bewährte Konstruktion - Prima Zeugnisse über erfolglose Einbruchsversuche

Feuer- und diebessichere Bücherschränke, geheime Mauerschränkchen, Geldkassetten usw.

PANZERKASSEN- UND KASSETTEN-FABRIK

Joh. Otto Großer, Bodenbach a. E.

GEGRÜNDET 1907 - PRIMA REFERENZEN - MEHRFACH PRÄMIIERT

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.